



Jugendförderplan 2010

Band I

Amt für Sozialwesen

IMPRESSUM

Herausgeber:
Stadt Esslingen am Neckar
www.esslingen.de

Amt für Sozialwesen
Jugendhilfeplanung
Beblingerstraße 3
73728 Esslingen
amt-fuer-sozialwesen@esslingen.de

Redaktion:
Heike Kunert (Federführung), Wolfgang Baumann,
Markus Benz, Bernd Berroth, Christel Binder,
Kai Grünhaupt, Beate Latendorf, Nicolas Matt,
Bruno Raab-Monz, Siegbert Schäfer, Stephan Schlöder,
Erdal Senbay, Kurt Spätling, Bernd Walter

Grafik Titelblatt:
Silvia Woznica

Juli 2010

Vorwort

Mit dem Jugendförderplan 2010 Band I – III schreibt die Stadt Esslingen am Neckar ihre kommunale Jugendhilfeplanung fort. Sie schafft somit erneut eine fundierte Informationsbasis für Politik, Verwaltung und freie Träger, auf deren Grundlage zukunftsweisende Weichenstellungen für die Gestaltung der Lebensbedingungen von Jugendlichen in unserer Stadt erfolgen können. Angesichts von Zeiten sehr knapper kommunaler Haushaltslagen ist es umso wichtiger, beim Einsatz von personellen und materiellen Ressourcen Wirkungen und Ziele immer wieder auf den Prüfstand zu bringen.

Der vorliegende Plan wurde auf Grundlage eines am 4.2.2009 vom Sozialausschuss beschlossenen Konzeptes erstellt. Band I beinhaltet Aussagen zu den beiden Planbereichen „Jugendliche im öffentlichen Raum“ und „Außerschulische Jugendbildung und Kooperation Jugendarbeit-Schule mit Fokus auf die Handlungsfelder offene, verbandliche und mobile Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit an Schulen und Freizeitpädagogik sowie das Zusammenwirken von Jugendarbeit, Erziehungshilfe und Schule. Band II enthält die Ergebnisse einer schriftlichen Befragung und Band III die Ergebnisse der Sozialraumanalyse Mettingen/Brühl/Weil.

Das Themenfeld Bildung überspannt die beiden Planbereiche: Sowohl der öffentliche Raum als auch die außerschulische Jugendarbeit werden als Bildungsorte und Lernwelten betrachtet. Dahinter steht die Überzeugung, dass eine umfassende Bildung junger Menschen die unabdingbare Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft ist. In einer so verstandenen kommunalen Bildungslandschaft soll es jungen Menschen ermöglicht werden, ihr Leben eigenständig und eigenverantwortlich zu gestalten, dabei verantwortungsbewusst zu handeln, soziale Beziehungen zu gestalten und Leistungspotentiale zu entfalten. Das Leben des Einzelnen, aber auch das der Gemeinschaft soll als ein geglücktes möglich sein.

Allen Beteiligten, die zum Gelingen des Jugendförderplans 2010 beigetragen haben, danke ich sehr herzlich. Der vorliegende Plan mit seinen umfassenden Aussagen konnte nur durch die konstruktive Mitarbeit der Mitglieder der Planungsgruppe, das Engagement der Akteure in den Handlungsfeldern, Stadtteilrunden und Schulen und der Bereitschaft der Jugendlichen, sich an den Befragungen zu beteiligen, entstehen.

Gleichzeitig wünsche ich mir, dass die wertvollen Impulse und Anregungen aus dem vorliegenden Plan dazu beitragen, unsere Stadt weiterhin lebens- und liebenswert für Jugendliche zu gestalten.

Esslingen am Neckar, im Juli 2010

Dr. Markus Raab
Bürgermeister für Ordnungs-, Sozial-,
Kultur-, Schul- und Sportwesen

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Planungsprozess	2
2.1	Planungsgruppe	2
2.2	Planungsziele	2
2.3	Planungsthemen	3
2.4	Planungsverständnis	3
2.5	Planungsschritte	4
3.	Bildungsverständnis	4
3.1	Bildungsebenen	5
3.2	Non-formale und informelle Lernwelten	7
4.	Datengrundlage für ein integriertes Berichtswesen	8
5.	Handlungsfelder	14
5.1	Offene Jugendarbeit	15
5.2	Mobile Jugendarbeit	18
5.3	Verbandliche Jugendarbeit	20
5.4	Exkurs: Jugendarbeit der ausländischen Vereine	22
5.5	Jugendsozialarbeit und Freizeitpädagogik an Schulen	24
5.6	Zusammenwirken von Jugendarbeit, Erziehungshilfe und Schule	28
5.6	Fazit	28
6	Expertenaussagen aus den Stadtteilrunden	30
6.1	Sozialraumanalyse Mettingen/Brühl/Weil	31
6.2	Stadtteilrunde Innenstadt	31
6.3	Runder Tisch Pliensauvorstadt	33
6.4	AK Nord	34
6.5	Stadtteilrunde Berkheim/Zollberg	35
6.6	Stadtteilrunde Oberesslingen	38
6.7	Expertenrunde RSKN	38
6.8	Fazit	39
7.	Planbereich I: Jugendliche im öffentlichen Raum	40
7.1	Definition des öffentlichen Raums	40
7.2	Öffentlicher Raum – Bildungsorte und Lernwelten für Jugendliche	43
7.3	Konflikte im öffentlichen Raum	44
7.4	Fazit	45
8.	Planbereich II: Außerschulische Jugendbildung und Kooperation Jugendarbeit-Schule	47
8.1	Gesetzliche Grundlagen	47
8.2	Träger der außerschulische Jugendbildung	47
8.3	Bildungsprofil der Jugendarbeit	47
8.4	Kooperation Jugendarbeit Schule	49
8.5	Jugendbegleiter-Modell	49
8.6	Ergebnisse der Befragung zu Kooperationspartnern	51
8.7	Fazit	54
9.	Exkurs: Herausforderungen durch den demographischem Wandel	55
10.	Zusammenfassung	58
11.	Handlungsempfehlungen	60
12.	Fortschreibung Jugendhilfeplanung	62
13.	Literatur	64
	Anhang	66

1. Einleitung

Einseitige Bildung ist keine Bildung.
Man muss zwar von einem Punkte aus,
aber nach mehreren Seiten hingehen.
Es mag gleichviel sein, ob man seine Bildung
von der mathematischen oder philosophischen
oder künstlerischen her hat.
Johann Wolfgang von Goethe

Der Jugendförderplan 2010 schreibt die kommunale Jugendhilfeplanung in Esslingen nach zehn Jahren fort. Im Jahr 2000 wurden mit dem damaligen Jugendhilfeplan die Grundlagen für die Entwicklung von Leitlinien zur offenen Jugendarbeit gelegt. Außerdem wurden die Lebensräume und Angebote für Jugendliche am Beispiel der Stadtteile Innenstadt, Esslinger Norden und Pliensauvorstadt betrachtet.

Der vorliegende **Band I** enthält Aussagen zu den Planbereichen „Jugendliche im öffentlichen Raum“ und „Außerschulische Jugendbildung und Kooperation Jugendarbeit-Schule“. Diese werden durch quantitative und qualitative Aussagen zu den Handlungsfeldern Jugend(sozial)arbeit ergänzt. Weiterhin wird ein Vorschlag für ein zukünftiges integriertes Berichtswesen vorgelegt. Dieses Konzept verknüpft Daten aus den Handlungsfeldern mit den Sozialdaten. Der Plan mündet in Handlungsempfehlungen, die auf Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse basieren.

Ein wesentlicher Bestandteil der Planung ist die Beteiligung von Jugendlichen durch unterschiedliche Methoden wie Jugendforen, schriftliche Befragung, Interviews. In diesem ersten Planungszyklus wurden unter anderem auch verschiedene Methoden der Partizipation in Bezug auf ihre Vor- bzw. Nachteile erprobt. Diese sind zum einen in **Band II** enthalten. In der schriftlichen Jugendbefragung der Altersgruppe der 14 – 18 Jährigen wurden die Jugendlichen zu ihrer Zufriedenheit mit den Freizeitmöglichkeiten in unserer Stadt befragt. Zum anderen sind in **Band III** die Ergebnisse der qualitativen Analyse in Mettingen/Brühl/Weil enthalten. Die Erkenntnisse aus den beiden Untersuchungen sind in den Handlungsempfehlungen verarbeitet.

Im 2. Kapitel dieses Bandes wird der Planungsprozess einschließlich der Planungsziele beschrieben. Das 3. Kapitel stellt das zugrunde liegende Bildungsverständnis und die Bildungsorte und Lernwelten vor. Kapitel 4 liefert den Vorschlag für das zukünftige Berichtswesen. Die Handlungsfelder werden im 5. Kapitel inhaltlich dargestellt. Kapitel 6 enthält die Berichte aus den Stadtteilrunden. Der Planbereich I „Jugendliche im öffentlichen Raum“ wird in Kapitel 7 behandelt. Neben grundsätzlichen Aussagen zum öffentlichen Raum werden bezogen auf die Bürgerausschussbereiche Aussagen aus den Befragungen getroffen. Das 8. Kapitel widmet sich dem Themenfeld außerschulische Jugendbildung und Kooperation Jugendarbeit und Schule. In Kapitel 9 werden die Auswirkungen des demographischen Wandels auf die Jugendarbeit umrissen. Kapitel 10 enthält die Zusammenfassung. Kapitel 11 die Handlungsempfehlungen und Kapitel 12 die Fortschreibung für die Jugendhilfeplanung.

2. Planungsprozess

Der erste Schritt bestand daraus, die Planungsgruppe zu bilden.

2.1 Planungsgruppe

Die Planungsgruppe wird geleitet von der Verfasserin und setzt sich wie folgt zusammen:

Jugendverbände:	Markus Benz (Geschäftsführer SJR), Kai Grünhaupt (Verwaltungsleiter CVJM), Kurt Spätling (Geschäftsführer KJR)
Jugendgemeinderat	Nicolas Matt
Gesamtelternbeirat	Bernd Walter
Fachrat für Migration und Integration	Erdal Senbay (Vorsitzender)
Sozialer Dienst LRA	Siegbert Schäfer (Sachgebietsleiter Sozialer Dienst Esslingen)
Schulen	Christel Binder (geschäftsführende Schulleiterin der Haupt-, Real- und Förderschulen) Wolfgang Baumann (Rektor Lerchenäckerschule)
Frauenbüro	Beate Latendorf (Frauenbeauftragte)
Amt für Sozialwesen	Bernd Berroth (Leiter Abteilung Erziehung und Bildung) Stephan Schlöder (Leiter Stabstelle Sozialplanung)

Die Planungsgruppe hatte in sechs Sitzungen folgende Aufgabenstellung:

- Entscheidung über das Datenkonzept
- Bewertung der Bestandserhebung und der Bedarfsermittlung
- Entwicklung von Handlungsempfehlungen

2.2 Planungsziele

Auf Grundlage der Grundsatzziele aus dem Planungskonzept

- Die individuelle Förderung der persönlichen Entwicklung von Jugendlichen ist gewährleistet.
- Der wesentliche Beitrag der außerschulischen Jugendbildung zur Herstellung der Chancengleichheit für Jugendliche ist anerkannt. Die Chancengleichheit beim Zugang zu Angeboten der außerschulischen Jugendbildung ist erreicht.
- Jugendliche haben ausreichend Freiräume zur Gestaltung ihrer Freizeit.

wurden folgende Feinziele entwickelt:

Fokus Jugendliche

- Jugendliche kennen die Angebote der Jugendarbeit.
- Alle Jugendlichen haben Zugang zu Angeboten der offenen Jugendarbeit.

- Jugendliche sind im öffentlichen Raum akzeptiert.
- Jugendliche haben erweiterte soziale und personale Kompetenzen erworben.
- Jugendliche erhalten nahtlos Unterstützung und Hilfe.
- Jugendliche kennen die für sie relevanten Beratungsstellen.

Fokus Träger

- Die Bedeutung von non-formellen und informellen Bildungsorten ist von den Entscheidungsträgern akzeptiert.
- Die Jugendhäuser und –treffs sind als relevanter Bildungspartner anerkannt.
- Die Jugendverbände sind als relevanter Bildungspartner anerkannt.
- Die verschiedenen Präventionsangebote z.B. gegen Gewalt und Sucht sind koordiniert.
- Ausgrenzungsbarrieren sind beseitigt.
- Maßnahmevorschläge zur Behebung liegen vor.
- Jungen und Mädchen haben die gleichen Entwicklungschancen.

Die Ziele wurden für einen kontinuierlichen Planungsprozess entwickelt. Sie werden in einem Zeitraum von 5 Jahren überprüft.

2.3 Planungsthemen

Zielgruppe des Jugendförderplanes 2010 sind Kinder und Jugendliche von 10–18 Jahren. Behandelt werden die beiden Planbereiche

- „Jugendliche im öffentlichen Raum“ und
- „Außerschulische Jugendbildung und Kooperation Jugendarbeit-Schule“

unter dem Blickwinkel der Handlungsfelder

- Jugendarbeit (offene, mobile und verbandliche) sowie
- Jugendsozialarbeit und Freizeitpädagogik an Schulen

Folgende Querschnittsthemen werden bei der Planung beachtet:

- Prävention
- Genderaspekte
- Integration
- Inklusion

2.4 Planungsverständnis

Jugendhilfeplanung wird als kontinuierlicher Planungsprozess verstanden. Sie hat die Aufgabe, gesellschaftliche Entwicklungen und deren Auswirkungen auf die Bedarfe von Kindern, Jugendlichen und deren Familien zu erfassen, zu bewerten und im Rahmen von Planung für die soziale Kommunalpolitik verfügbar zu machen. Diese Aufgabe beinhaltet einerseits eine konti-

nuerliche Berichterstattung über die Entwicklung von Lebenslagen, Lebensweisen und biographischen Mustern der Kinder, Jugendlichen und ihrer Eltern, andererseits eine Bewertung von möglichen Folgen politischer Entscheidungen oder Nicht-Entscheidungen. Jugendhilfeplanung hat somit eine wesentliche Querschnittsfunktion zur sozialen Gestaltung kommunaler Politik und Programme. Soziale Stadtentwicklung, die Schaffung von kommunalen Bildungslandschaften und die Sozialraumorientierung müssen in enger Verknüpfung gesehen werden.

2.5 Planungsschritte

Die Bestandserhebung beinhaltete neben der Zusammenstellung von relevanten Daten aus diversen Quellen eine schriftliche Befragung der Esslinger Schulrektoren zu Kooperationspartnern an ihren Schulen (siehe Kapitel 8). Zur verbandlichen Jugendarbeit wurde eine Befragung bei den ausländischen Vereinen durchgeführt (siehe Kapitel 5).

Für die Bedarfsermittlung standen verschiedene Erhebungsinstrumente zur Auswahl. Die Planungsgruppe entschied sich für folgende Instrumente:

- eine schriftliche Befragung von Jugendlichen der Altersgruppe 14 – 18 Jahre zum Freizeitverhalten (siehe Band II) und
- eine Sozialraumanalyse in Mettingen/Brühl/Weil (siehe Band III), in welcher durch qualitative Interviews mit Jugendlichen und erwachsenen Schlüsselpersonen die Bedarfslage der Jugendlichen untersucht wurde.

3. Bildungsverständnis

Bildung ist schon immer eine zentrale Aufgabe der Jugendarbeit. Diese Funktion hat in den letzten Jahren aufgrund der Bildungsdiskussion wieder an Bedeutung gewonnen, angestoßen durch die „Streitschrift“¹ des Bundesjugendkuratoriums, „...in welcher die Verengung des Bildungsverständnisses auf die Qualifikationserfordernisse an den Arbeitsmarkt angemahnt wurde“. Das Bildungsverständnis dient der Selbstentfaltung des Individuums und der Humanisierung und Demokratisierung der Gesellschaft. Die Relevanz von Bildung an sich ist in den gesellschaftlichen Entwicklungen begründet, da sich die Gesellschaft der Zukunft zu einer Wissens-, Risiko-, Einwanderungs-, Zivil- und Arbeitsgesellschaft entwickeln wird:

Wissensgesellschaft bedeutet, dass Intelligenz, Neugier, Problemlösen und Kreativität als Fähigkeiten der Menschen eine immer wichtigere Rolle spielen werden.

Risikogesellschaft meint, dass die Lebensperspektiven der Menschen in Zukunft unsicherer werden, was es dem Einzelnen schwerer macht, seine Identität zu wahren.

Einwanderungsgesellschaft bedeutet, dass in unserem Land Menschen verschiedener Herkunft, Religion, Kultur und Tradition integriert und Formen des Miteinander-Lebens- und Arbeitens entwickelt werden müssen. Konzepte für Inklusion sind notwendig.

Zivilgesellschaft zielt auf die notwendige Stärkung von Partizipation und Solidarität ab. Soziale Netze müssen weiter ausgebaut werden.

¹ Zukunftsfähigkeit sichern! Für ein neues Verhältnis von Bildung und Jugendhilfe, Berlin 2001

Arbeitsgesellschaft heißt, dass an die erwerbstätigen Erwachsenen immer höhere Anforderungen gestellt werden. Lebenslanges Lernen ist unabdingbar.

Daraus ergibt sich der Leitsatz:

Bildung wird zur wichtigsten Ressource der Bewältigung der Gegenwart und der Gestaltung der Zukunft. Aufgrund der komplexen Anforderungen einer globalisierten Welt benötigen junge Menschen viel früher als in der Vergangenheit „Lebenskompetenz“.

Die Jugendarbeit versteht Bildung als einen Prozess des sich bildenden Subjekts durch:

- die Anregung aller kognitiven, sozialen, emotionalen und ästhetischen Kräfte,
- die Aneignung der umgebenden Welt in einem aktiven, subjektiven Prozess und
- die Entfaltung der Persönlichkeit.

Ein umfassendes erweitertes Bildungsverständnis geht von unterschiedlichen Bildungsebenen, Bildungsorten und Lernwelten aus.

3.1 Bildungsebenen

Bildungsprozesse geschehen auf drei unterschiedlichen Ebenen:

- **Formale Bildung** hat einen verpflichtenden Charakter und findet in Schulen, Betrieben und Hochschulen statt. Die Inhalte sind vorgegeben und Leistungen werden bewertet.
- **Non-formale Bildung** findet in organisierten Angeboten statt, die allerdings freiwillig sind. Die Teilnehmer/innen haben auch einen gewissen Einfluss auf die Inhalte der Angebote, z.B. in Jugendeinrichtungen und Jugendverbänden und bei Jugendfreizeiten.
- **Informelle Bildung** sind ungeplante Prozesse, die im Alltag in der Peergroup, der Familie, der Nachbarschaft, dem Schulhof oder bei Freizeitaktivitäten ablaufen. Sie sind unverzichtbare Grundlage für die formellen und non-formalen Bildungsprozesse.

Diese drei Bildungsebenen stehen in engem Zusammenhang und sind als gleichwertig anzuerkennen.

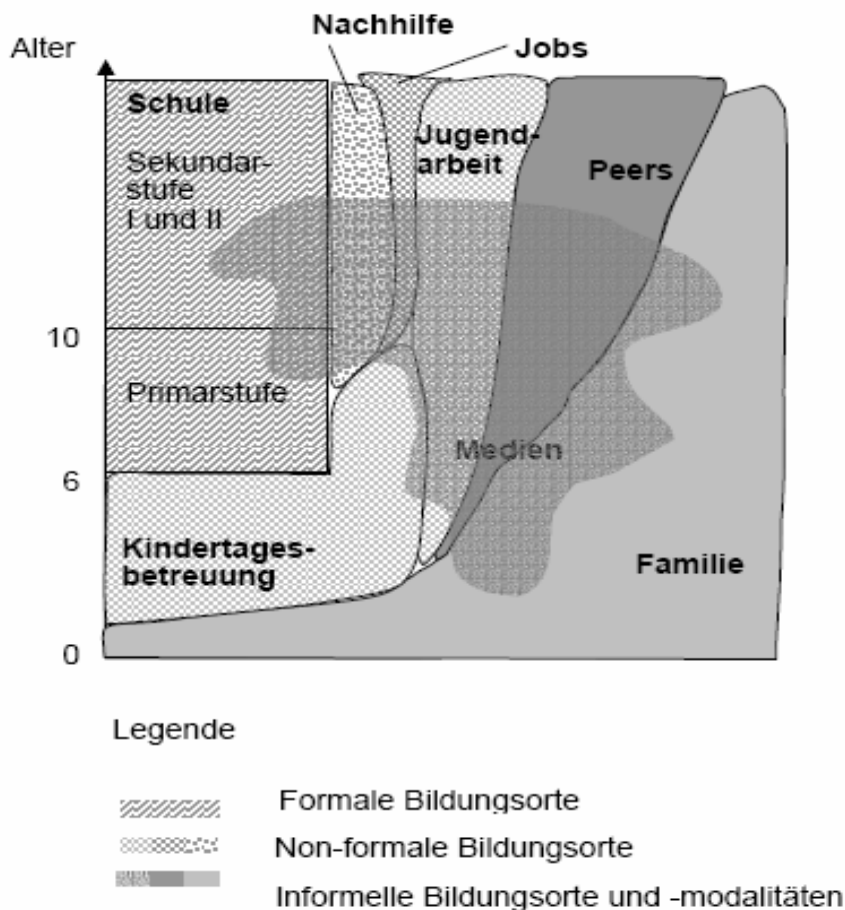


Abbildung 1: Bildungsorte und -modalitäten im Kindes- und Jugendalter
(Quelle: Rauschenbach u.a., 2004, S. 31)

Der 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung (2005)² hat auf diesem Bildungsverständnis aufbauend eine umfassende konzeptionelle Grundlage für die Weiterentwicklung geliefert. Er stellt fest, dass die bestehenden gesellschaftlichen Bedingungen zum einen Chancen für zahlreiche soziale, kognitive und kulturelle Bildungs- und Lernprozesse für die Kinder und Jugendlichen frei setzen. Zum anderen bergen sie Risiken und Konfliktpotentiale und erfordern deswegen vorbereitende und begleitende Unterstützung. *„Es gelte vor allem, diejenigen Kinder und Jugendliche zu fördern, denen Chancen und Möglichkeiten tendenziell vorenthalten werden: arme Kinder, Mädchen, Kinder und Jugendliche aus Regionen mit wenig Bildungszugängen sowie Kinder und Jugendliche aus eher niedrigen Sozialschichten, zu denen auch viele Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund gehören.“*

Als Bildungsziel wird die Befähigung von Kindern und Jugendlichen zu einer eigenständigen und eigenverantwortlichen Lebensführung in sozialer, politischer und kultureller Eingebundenheit und Verantwortung genannt. Diese Fähigkeit geht weit über die ökonomische Existenzsicherung hinaus.

² Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. 12. Kinder- und Jugendbericht. Bildung, Betreuung und Erziehung vor und neben der Schule. 2005

Die Bildungsprozesse finden an verschiedenen Bildungsorten und Lernwelten statt. Bildungsorte sind „*lokalisierbare, abgrenzbare und einigermaßen stabile Angebotsstrukturen mit einem expliziten oder impliziten Bildungsauftrag*“³, z.B. Schulen, Kindertageseinrichtungen, Einrichtungen der Jugendarbeit. Lernwelten sind z.B. Gleichaltrigengruppen bzw. Peergruppen. Die Familie steht systematisch zwischen Bildungsorten und Lernwelten. Eine wichtige Rolle spielen die Zugänge.

Auch wenn im Kinder- und Jugendbericht die Schule als wichtigster Bildungsort bezeichnet wird, so wird im Bericht auch festgestellt, dass die Schule um ihre Funktion erfüllen zu können, auf andere Bildungsorte und Lernwelten angewiesen ist, sei es auf die Familie, die Schulsozialarbeit als Unterstützung bei risikobehafteten Schulkarrieren, sei es auf den Sportverein, die Musikschule etc.. Weitere wichtige Bildungsorte sind die unterschiedlichen Angebote der Kinder- und Jugendhilfe, angefangen bei den Kindertageseinrichtungen über die Jugendarbeit, die Hilfen zur Erziehung bis hin zur Jugendsozialarbeit. Notwendig ist ein aufeinander abgestimmtes System von Erziehung, Bildung und Betreuung, um ein gutes Aufwachsen von jungen Menschen sicher zu stellen.

3.2 Non-formale und informelle Lernwelten

Non-formale Lernwelten und informelle Lernarrangements ermöglichen mannigfaltige Lerngelegenheiten und -situationen und tragen stark zur Attraktivität einer Kommune als Wohn- und Arbeitsort bei. Der Ausbau und die Pflege der non-formalen und informellen Lernwelten können von Kommunen maßgeblich gesteuert werden. Im Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings⁴ werden folgende Einrichtungen und Angebote als non-formale und informelle Lernwelten aufgeführt:

- Einrichtungen und Maßnahmen der Jugendarbeit
- Bibliotheken
- Museen
- Musikschulen
- Zoos, Naturparks, botanische Gärten
- weitere Einrichtungen (hier können Kommunen Bildungsorte benennen).

Das Spektrum der Bildungsorte und Lernwelten ist sehr weit reichend. Eine komplette Analyse der Bildungsorte und Lernwelten ist nicht möglich. In einem ersten Schritt werden im vorliegenden Plan die Einrichtungen und Maßnahmen der Jugendarbeit als Bildungsorte betrachtet und ein Profil der non-formalen Bildungsprozesse beschrieben. Weiterhin wird der öffentliche Raum als Lernwelt für informelle Bildungsprozesse bei Jugendlichen untersucht.

³ vgl. 12. Kinder- und Jugendhilfebericht, S. 24

⁴ Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines Kommunalen Bildungsmonitorings. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg, Februar 2010

4. Datengrundlage für ein integriertes Berichtswesen

Neben den inhaltlichen Fragestellungen stellt ein laufendes sozialraumbezogenes Berichtswesen, welches die auf die Jugend bezogenen Daten bereitstellt, ein zentrales Planungsinstrument dar.

Mit Vorstellung des Sozialdatenatlasses 2009⁵ als neue Form des Sozialberichtswesens, stehen erstmals zentrale sozialraumbezogene Informationen als Kartendarstellungen sowie als stadtteilbezogenes Basis-Monitoring für Esslingen zur Verfügung. Auf Grundlage der auch für die Jugendförderplanung relevanten räumlichen Bezugsebene der 12 Bürgerausschussbereiche, sind die vorhandenen Informationen eine wichtige Basis für weitere jugendspezifische Detailauswertungen und Untersuchungen. Neben Aussagen zur Bevölkerungsstatistik sind statistische Zahlen des Landkreises, Trends aus der Kriminalstatistik sowie Daten aus den verschiedenen Handlungsfeldern der Jugendarbeit (Kapitel 5) benannt.

Weitere jugendspezifische Erkenntnisse ergeben sich aus der durchgeführten Sozialraumanalyse MWB (Band III), den in den verschiedenen Stadtteilrunden durchgeführten Expertengesprächen (Kapitel 6) sowie der schriftlichen Jugendbefragung (Band II).

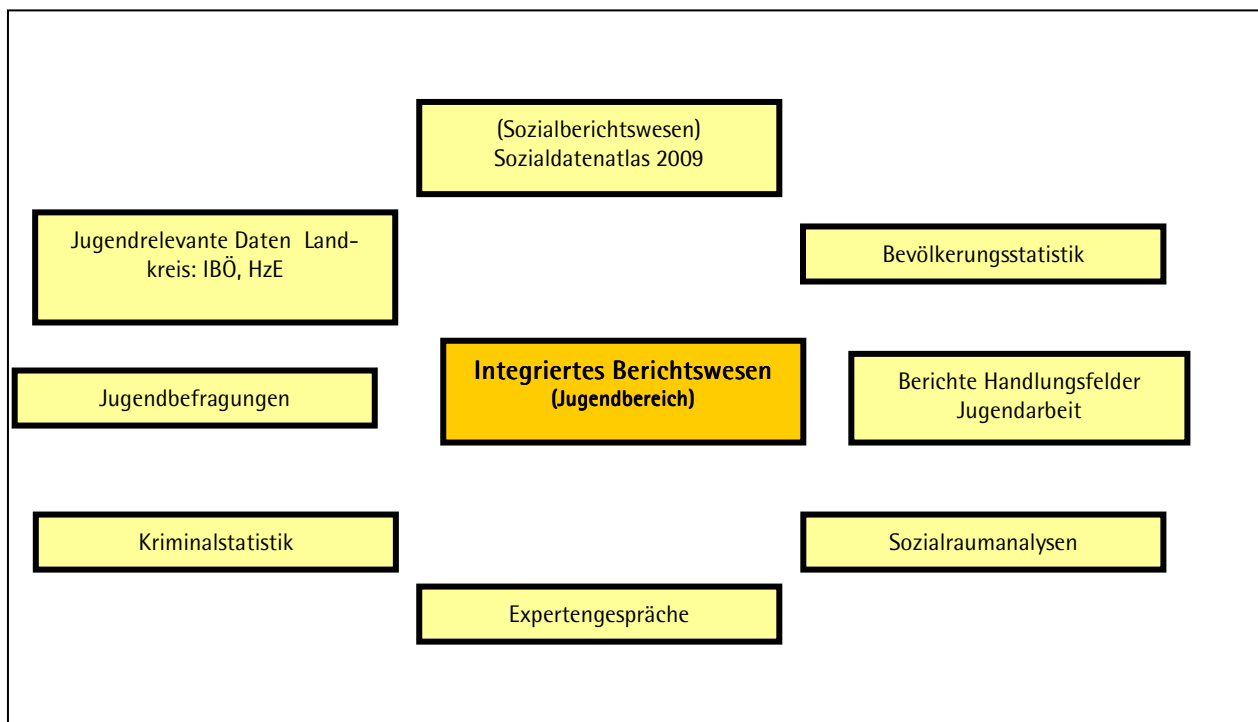


Abbildung 2: Schaubild integriertes Berichtswesen

Der Raumbezug der Grundlagendaten sind die Bürgerausschussbezirke. Die relevanten Daten aus dem Sozialdatenatlas, Aussagen zur Bevölkerungsstatistik, statistische Zahlen des Landkreises, Trends aus der Kriminalstatistik und Daten aus den Handlungsfeldern werden zugeschnitten auf die Zielgruppe des Jugendförderplans dargestellt.

⁵ Amt für Sozialwesen – Stabsstelle Sozialplanung 2009: Stadt Esslingen am Neckar – Sozialdatenatlas 2009, Soziale Bedarfslagen in den Stadtteilen

In nachfolgender Abbildung ist die Verteilung der Altersklassen bezogen auf die Bürgerausschussbereiche dargestellt:

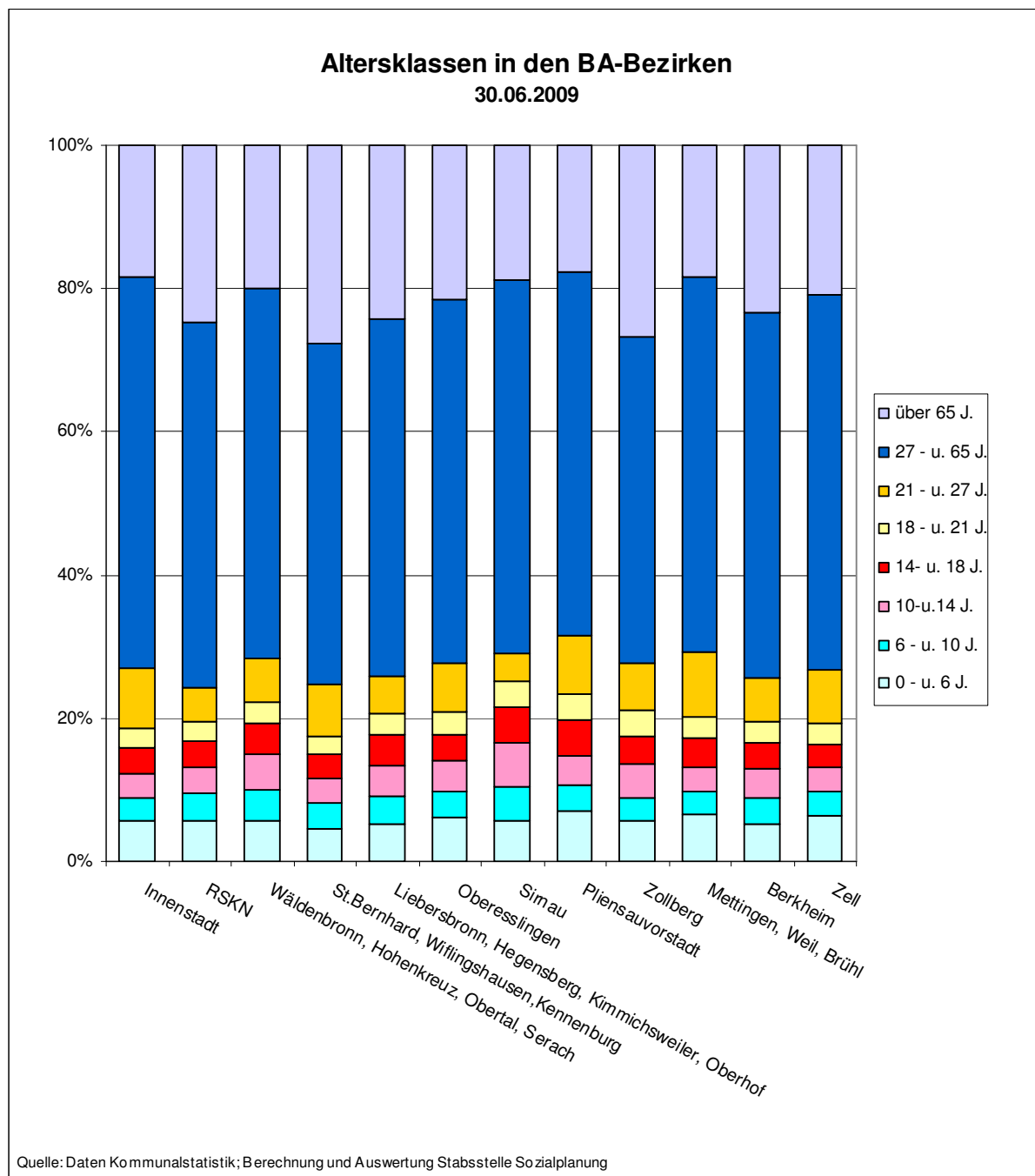


Abbildung 3: Altersklassen in den BA-Bezirken

Im folgenden Diagramm wird die Geschlechterverteilung differenziert nach Altersgruppen gezeigt:

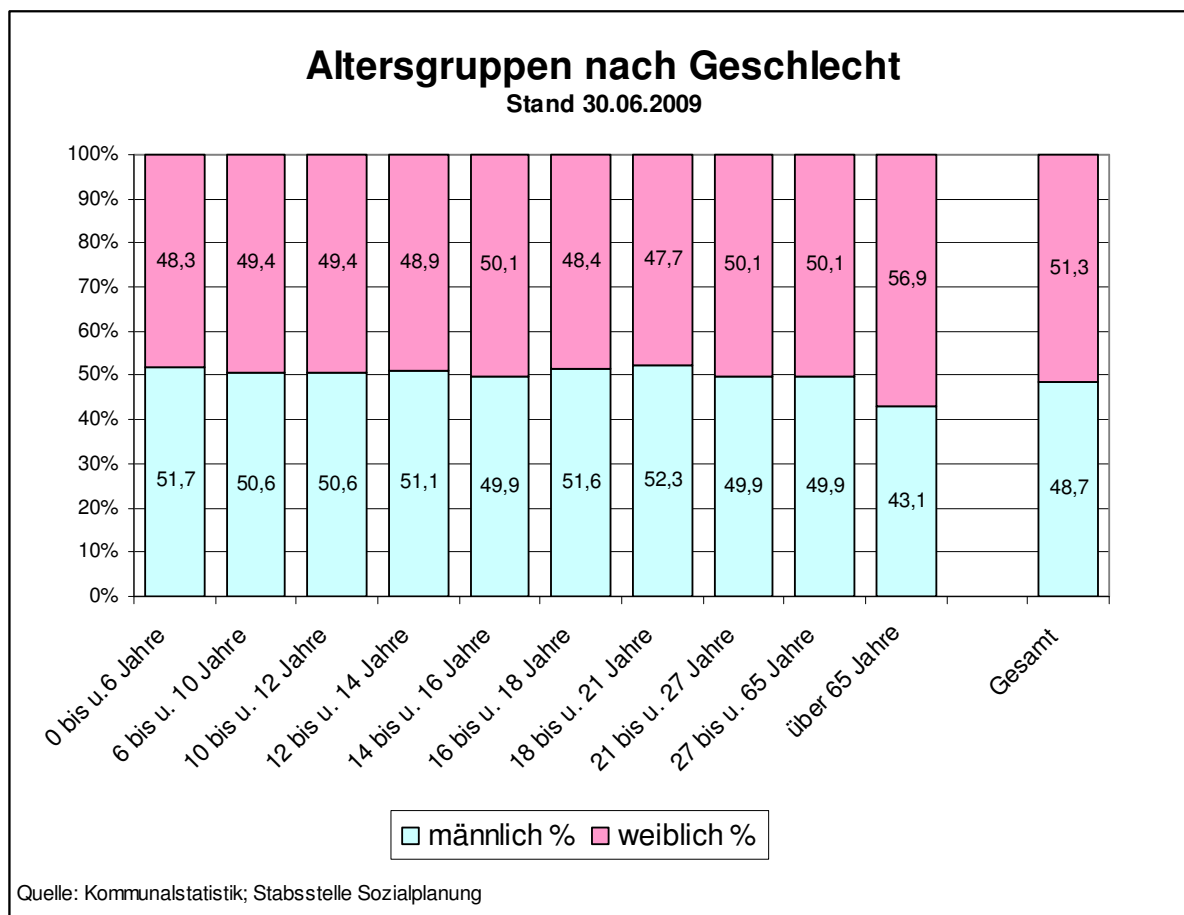


Abbildung 4: Altersgruppen nach Geschlecht

Das Statistische Landesamt Baden-Württemberg liefert über sein Landesinformationssystem⁶ Prognosen für den Jugend- und den Altenquotienten in Esslingen am Neckar. Der Jugendquotient ist die Bevölkerung unter 20 Jahren bezogen auf die Bevölkerung von 20 bis unter 65 Jahren. Der Altenquotient ist die Bevölkerung von über 65 Jahre bezogen auf die Bevölkerung von 20 bis unter 65 Jahren. Dabei geht das statistische Landesamt davon aus, dass in Esslingen die absolute Zahl der Bevölkerung unter 20 Jahren noch bis 2014 ansteigen wird und danach kontinuierlich bis 2030 fallen wird. Die absolute Zahl der Bevölkerungsgruppe der 20 bis unter 65 Jährigen steigt nur noch bis 2011 leicht an und geht dann bis 2030 stetig stärker zurück. Die absolute Zahl der über 65 Jährigen steigt seit 1995 kontinuierlich an.

	Jugendquotient	Altenquotient
2008 (Ist-Stand)	31%	36 %
2012	32 %	36 %
2021	31%	37 %
2025	31%	39 %
2030	32 %	44 %

⁶ vgl. Statistisches Landesamt Baden-Württemberg – Landesinformationssystem

Sozialdaten

Der neue Sozialdatenatlas 2009 liefert mit seinen Erkenntnissen zu den sozialen Bedarfslagen⁷ sowie zu weiteren ergänzenden Indikatoren in den Stadtteilen wichtige Grundlagen auch für die konzeptionellen Überlegungen hinsichtlich jugendspezifischer Belange.

Karte 1 zeigt als zentrales Ergebnis die sehr heterogene Verteilung sozialer Bedarfslagen in den Stadtteilen, und damit auch in den 12 Bürgerausschussbezirken, auf. So weisen die Bezirke Innenstadt, Pliensauvorstadt besondere soziale Bedarfslagen in Esslingen aus. Für den Bezirk Mettingen, Brühl, Weil gilt dies für Mettingen und Brühl, während Weil mittlere Bedarfslagen aufweist.

Die Bürgerausschussbezirke RSKN und Liebersbronn-Hegensberg-Kimmichweiler-Oberhof in den nördlichen Höhenlagen sowie Sirnau und Berkheim im Süden der Stadt, weisen hingegen geringe soziale Bedarfslagen auf. Mittlere Bedarfslagen ergeben sich in den Bezirken Oberesslingen, Zell und Zollberg. Bevölkerungsstrukturelle Unterschiede in den einzelnen Stadtteilen führen in den Bürgerausschussbezirken Hohenkreuz-Wäldenbronn-Obertal und St.-Bernhardt-Wiflingshausen-Kennenburg zu einer stärker differenzierten Ausprägung der sozialen Bedarfslagen über alle drei Klassen. Hohenkreuz in dem einen und Kennenburg in dem anderen Bezirk, stellen hier die Stadtteile mit den besonderen Bedarfslagen dar, während die übrigen Stadtteile der beiden Bezirke deutlich in Richtung „Geringe Bedarfslage“ tendieren.

Karte 2 zeigt die relative Verteilung der für den Jugendförderplan relevanten Zielgruppe (Kinder und Jugendliche von 10 bis unter 18 Jahren) an der Wohnbevölkerung auf. Für die 12 Bürgerausschussbezirke ergibt sich ein sehr heterogenes Bild. Bezogen auf den mittleren Wert aller BA-Bezirke weisen die Bezirke Sirnau, Wäldenbronn-Hohenkreuz-Obertal-Serach, Pliensauvorstadt und Liebersbronn-Hegensberg-Kimmichweiler-Oberhof signifikant höhere Anteile der Zielgruppe auf.

St. Bernhardt-Wiflingshausen-Kennenburg, Zell, Innenstadt, Mettingen-Brühl-Weil und RSKN besitzen hingegen niedrige Anteile. Die Bezirke Zollberg, Oberesslingen und Berkheim liegen im mittleren Bereich. Die Informationen liefern hinsichtlich der Bevölkerungsstruktur innerhalb der Bürgerausschussbezirke Esslingens zusätzliche Erkenntnisse. Sie sollten aber immer auch im Zusammenhang mit den absoluten Werten der Zielgruppe gesehen werden (vgl. Abbildung 5). Hieraus ergeben sich letztlich die Anforderungen der konkreten Bedarfsplanung.

⁷ Die sozialen Bedarfslagen ergeben sich aus dem Zusammenhang zentraler Schlüsselindikatoren (1-Eltern-Familien, Familien mit mind. 3 Kindern, Anteil Nicht EU-Ausländer, Arbeitslose SGB II und III, Grundschulübertritte Hauptschule) sowie Existenzsicherungsleistungen (Grundsicherung Personen SGB II, Kinder unter 15 Jahre SGB II)

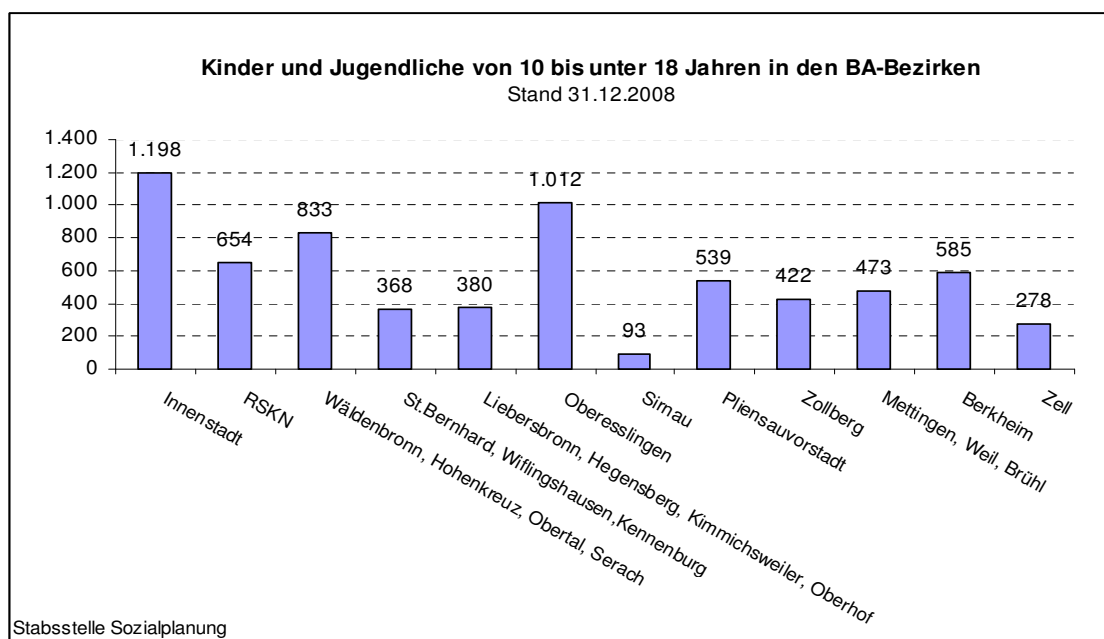


Abbildung 5: Absolute Anzahl von Kinder und Jugendlichen in den BA-Bezirken

Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung

Die Daten zur Inanspruchnahme von Hilfen für Erziehung in Esslingen entsprechend der §§ 27 -35 SGB VIII in der Stadt werden anhand der Fallzahlen aus der Statistik des Sozialen Dienstes als Quote der Inanspruchnahme dargestellt. Die Quote wird aus dem prozentualen Anteil der Inanspruchnahme bezogen auf die tatsächliche Zahl der Kinder und Jugendlichen im Alter von 0 – 18 Jahren im jeweiligen Bürgerausschussbereich berechnet.

Tabelle: Quote der Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung (HzE) bezogen auf Bürgerausschussbereiche

Bürgerausschussbezirke	Quote der Inanspruchnahme HzE (alle Fallgruppen) in %
	Stichtag 30.06.2009
Mettingen/Brühl/Weil	4,6
Pliensauvorstadt	4,6
Innenstadt	3,7
Zollberg	3,0
gesamstädtischer Durchschnitt	2,5
Zell	2,4
Wäldenbronn/Hohenkreuz/Obertal/Serach	2,2
St. Bernhardt/Wiflingshausen/Kennenburg	2,0
Oberesslingen	1,9
Berkheim	1,6
RSKN	1,0
Sirnau	0,6
Liebersbronn/Hegensberg/Kimmichweiler/Oberhof	0,1

Die Integrierte Berichterstattung auf örtlicher Ebene (IBÖ)⁸ für das Jahr 2007 vergleicht die Sozialstruktur mit den Erziehungshilfe- und Jugendstrukturdaten im Landkreis in regelmäßigen Abständen. Als größte Stadt im Landkreis weist hier die Stadt Esslingen immer wieder die höchsten Belastungswerte auf, die sich auch in entsprechend erhöhten Erziehungshilfe-Fallzahlen niederschlagen. Die Stadt Esslingen hat auch beim jugendhilfestrukturellen Profil durch die Stellen im Bereich Bezirkssozialdienst, Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit erhöhte Quoten. Die Quote je 100 der 6-21-Jährigen für hauptamtliche Kräfte im Bereich Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit (an Schulen) betrug 2007 für die Stadt Esslingen 0,25 (Landkreisdurchschnitt 0,13). Die Fallzahlen zu stationären Hilfen könnten sogar darauf hindeuten, dass in der Stadt Esslingen die personelle Ausstattung der Sozialen Dienste im Zusammenspiel mit der personellen Ausstattung der freien Träger den Ausbau ambulanter Hilfen - im Kontext zur Abwendung familienersetzender, stationärer Hilfen, dazu beiträgt, die stationären Hilfen frühzeitig abwenden zu können.

„Im Vergleich der Planungsräume weist die Stadt Esslingen immer wieder die höchsten Belastungswerte auf, die sich auch in entsprechend hohen Erziehungshilfe-Fallzahlen niederschlagen ... der unbestrittene Fachkräftepersonalbedarf in den großen Städten erfordert beispielsweise andere Personalbemessungskriterien als im ländlichen Raum ergeben sich Hinweise, dass ein stärkeres Engagement im Bereich der präventiven Angebots- und Leistungsstrukturen (Krippen- und Hortversorgung, personelle Ausstattung der Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit) und der Sozialen Dienste eine geringere Inanspruchnahme stationärer Erziehungshilfen begünstigen kann.“

Polizeistatistik

Der aktuellen polizeilichen Kriminalstatistik 2009⁹ für den Landkreis Esslingen ist zu entnehmen, dass bei Betrachtung der Jugendkriminalität im 10-Jahresvergleich die Gesamtzahl der tatverdächtigen Kinder von 5,1 % auf 4,8 % (bezogen auf die Gesamtverdächtigen) leicht zurück ging, dabei die Anzahl der deutschen tatverdächtigen Kinder leicht stieg. Die Gesamtzahl der tatverdächtigen Jugendlichen blieb bei 12,6 %, der Anteil der tatverdächtigen Heranwachsenden stieg von 8,9 % auf 9,3 %, hier stieg auch der Anteil der nichtdeutschen Personen.

Ein 4 Jahres-Vergleich von Tatverdächtigen der Gewaltkriminalität unter Alkoholeinwirkung zeigt, dass der Anteil der Altersgruppe der unter 21 Jährigen von 46,5 % auf 49,7 % stieg.

⁸ Integrierte Berichterstattung auf örtlicher Ebene (IBÖ), Landkreis Esslingen 2007, Seite 99ff

⁹ Polizeiliche Kriminalstatistik 2009, S. 44 ff

5. Handlungsfelder

Die nachfolgende Tabelle liefert einen Überblick über die Stellenanteile von Pädagogen in den einzelnen Handlungsfeldern bezogen auf die Bürgerschaftsbereiche. Dabei kommt den Handlungsfeldern in der Innenstadt eine besondere Bedeutung zu, da sie stadtteilübergreifend tätig sind.

Bürgerschaftsbereiche	Handlungsfelder		
	offene und mobile Jugendarbeit (Stellenanteile von Hauptamtlichen)	verbandliche JA (Stellenanteile von Hauptamtlichen)	Schulsozialarbeit (JSA) und Freizeitpädagogen (FP) (Stellenanteile von Hauptamtlichen)
Innenstadt	Komma (3) Agapedia (2) Lutherbau (1) Jugendbüro (2) Spielmobil (1,6)	CVJM Esslingen e.V.(3) Evang. Jugendwerk Bezirk Esslingen (1) Bdkj: (1) SJR: (2,7)	Burgschule JSA (1) und FP (3) Schillerschule JSA (1) und FP (0,5) Waisenhofschule JSA (0,5) und FP (2)
Mettingen/ Brühl/Weil	Jugendhaus Mettingen (2)	Die evangelische Jugendarbeit ist in der Stadt zwischen dem CVJM und dem Ev. Jugendwerk aufgeteilt. Der CVJM ist für das Gebiet der Alten Reichsstadt zuständig, das Ev. Jugendwerk für die Außenbezirke.	GHS Mettingen JSA (1) und FP (0,5)
Pliensauvorstadt	Jugendtreff Makarios (1,5)		Adalbert-Stifter-Schule JSA (0,75) und FP (0,5) Pliensauschule (0,25)
Zollberg	Jugendtreff t1 (1,5) Jugendfarm (2)		Förderschule (0,6)
Berkheim	Jugendtreff FunTasia (1,5)		Schillerschule Berkheim JSA (1) und FP (0,5)
Oberesslingen	Jugendhaus Oberesslingen (2)		Lerchenäckerschule JSA (1) Herderschule FP (2)
Wäldenbronn/Hohenkreuz	Jugendtreff Nord (1,5)		GHS Wäldenbronn JSA (1)
RSKN	Jugendtreff SunShine (1,5)		
Zell	Jugendtreff Blue Lagoon (0,4)		

Relevante Gremien

Das übergeordnete Gremium ist der Kinder- und Jugendbeirat, in dem alle Akteure der Kinder- und Jugendarbeit vertreten sind. Weitere Gremien: Trägertreffen, Arbeitskreis offene Jugendarbeit.

5.1 Offene Jugendarbeit

Gesetzliche Grundlagen

Die Aufgabenstellung der offenen Jugendarbeit ergibt sich aus dem SGB VIII Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) § 11 Abs. 1: „Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen“.

Weiter legt § 11 fest, dass die Jugendarbeit angeboten wird „von Verbänden, Gruppen und Initiativen der Jugend, von anderen Trägern der Jugendarbeit und den Trägern der öffentlichen Jugendhilfe. Sie umfasst für Mitglieder bestimmte Angebote, die offene Jugendarbeit und gemeinwesenorientierte Angebote“.

Einer der Schwerpunkte der Jugendarbeit ist die außerschulische Jugendbildung mit allgemeiner, politischer, sozialer, gesundheitlicher, kultureller, naturkundlicher und technischer Bildung. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit.

Arbeitsprinzipien

Eine umfassende Darstellung über die Arbeitsprinzipien und Angebote in den Jugendhäusern und –treffs liefert die „Arbeitshilfe zur Qualitätsentwicklung der offenen Jugendarbeit“¹⁰. In Kurzform lassen sich die Arbeitsprinzipien folgendermaßen beschreiben:

- freizeitorientierte Angebotsformen für bestimmte Zielgruppen im Stadtteil, die mit sozialpädagogischen Methoden zur **Persönlichkeitsbildung** und **sozialen Integration** beitragen sollen; Arbeitsmaximen sind Partizipation, Freiwilligkeit der Teilnahme, Offenheit der Angebote, Bedürfnisorientierung und Flexibilität,
- **gemeinwesenorientierte** Vernetzungsarbeit, um den Aufbau sozialer Netzwerke für Heranwachsende zu gewährleisten und
- über den Stadtteil hinausgehende Freizeitangebote.

Diese Angebotsformen beinhalten folgende **Kernaufgaben**

- Offener Bereich
- Projektarbeit
- Angebote für Kinder
- Sozialraumorientierte Arbeit
- Arbeit mit Ehrenamtlichen
- Kooperation und Vernetzung
- Politische Interessenvertretung

¹⁰ Quelle: Arbeitshilfe zur Qualitätsentwicklung der offenen Jugendarbeit, Stadt Esslingen am Neckar, 2007

Diese Kernaufgaben sind mit **fachlichen Standards** hinterlegt

- Wertorientierung
- Bildung
- Gesundheitserziehung/ Prävention
- Partizipation
- Bedürfnisorientierung
- Interkulturelle Verständigung
- Geschlechterdifferenzierung

Angebotsformen

Jugendhäuser und -treffs

Die 3 Jugendhäuser befinden sich in Personalträgerschaft des Kreisjugendrings Esslingen e.V., die Sachträgerschaft hat der Stadtjugendring Esslingen e.V. (SJR). Die Finanzierung der hauptamtlichen Stellen erfolgt je zur Hälfte von der Stadt und vom Landkreis. Die Sachkosten und die Betriebsausgaben werden in voller Höhe von der Stadt getragen.

Der Christliche Verein Junger Menschen Esslingen e.V. betreibt die Jugendtreffs Makarios, Nord und Lutherbau, das Evangelische Jugendwerk Bezirk Esslingen die beiden Jugendtreffs t1 und FunTasia und die Katholische Gesamtkirchengemeinde den Jugendtreff Sunshine. Die Finanzierung erfolgt über das Esslinger Modell, d.h. der Träger, der Landkreis und die Stadt zahlen jeweils 1/3 einer vollen Stelle (i.d.R jeweils die Leitungsstelle). Alle Jugendtreffs außer dem Lutherbau sind noch mit einer zusätzlichen 50% Stelle ausgestattet, welche allein von der Stadt finanziert wird. Die Sachkosten trägt ebenfalls die Stadt. Bei den Einrichtungen in städtischen Gebäuden trägt sie die Betriebsausgaben in voller Höhe, ansonsten zahlt sie Betriebskostenzuschüsse. Weiterhin gibt es einen kleineren Jugendtreff Blue Lagoon in Zell in Trägerschaft des SJR, den die Stadt mit Personal- und Sachkostenzuschüssen vollfinanziert.

Ein kontinuierliches Berichtswesen wurde entwickelt. Alle drei Jahre werden ausführliche Qualitätsberichte vorgelegt, in den Jahren dazwischen kleine Berichte. Weiterhin wurden fachliche Standards (siehe oben) entwickelt. Die fachlichen Standards werden auf Grundlage von Wirkungs- und Handlungszielen fortgeschrieben.

In den jährlichen Statistiken wird die prozentuale Aufteilung der Angebotsstunden auf die Kernaufgaben erfasst. Die Aufteilung variiert je nach den Gegebenheiten vor Ort und orientiert sich an den Bedarfen der Kinder und Jugendlichen im Stadtteil. Der reine offene Betrieb umfasst durchschnittlich ca. 60 %. Die Arbeit im Sozialraum hängt unter anderem auch damit zusammen, wie viel aufsuchende Arbeit aufgrund von Konflikten oder Bedarfen im Stadtteil notwendig ist:

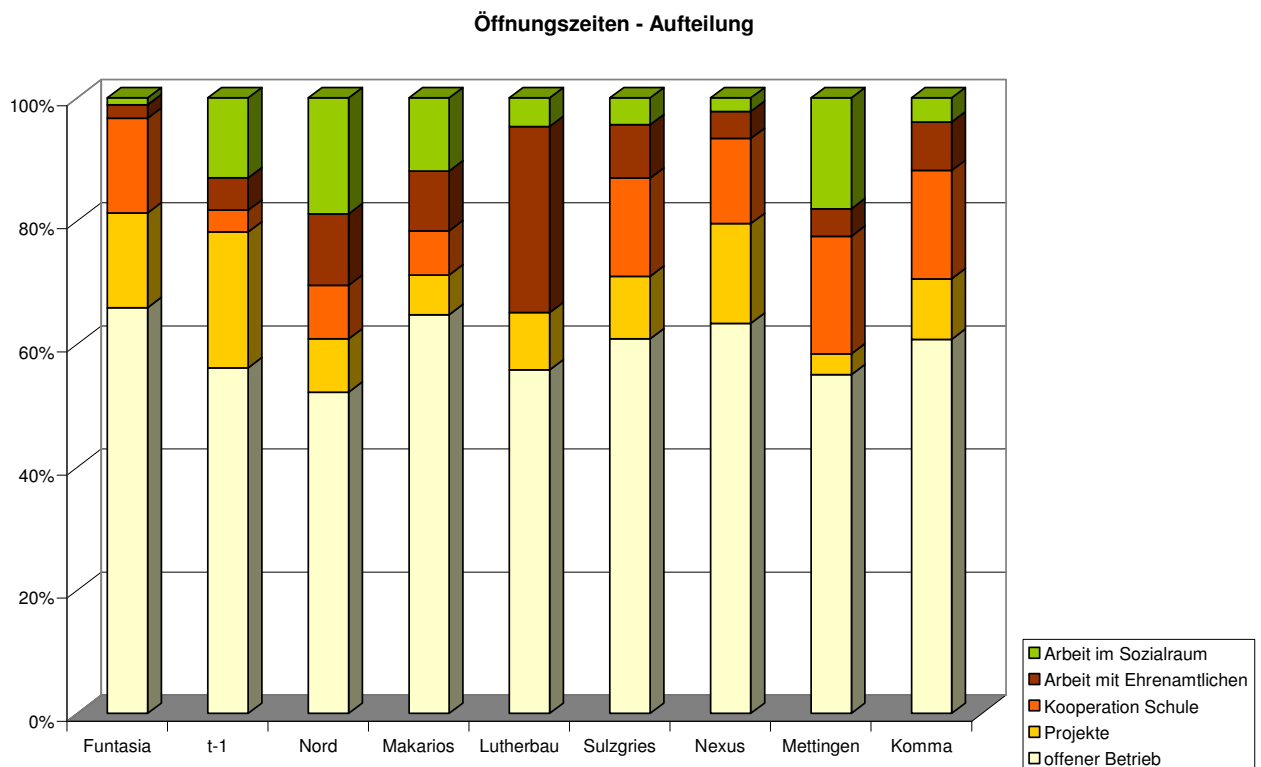


Abbildung 6: Überblick über die Aufteilung der Öffnungszeiten 2008

Das nachfolgende Diagramm gibt einen Überblick über die Altersverteilung in den Einrichtungen:

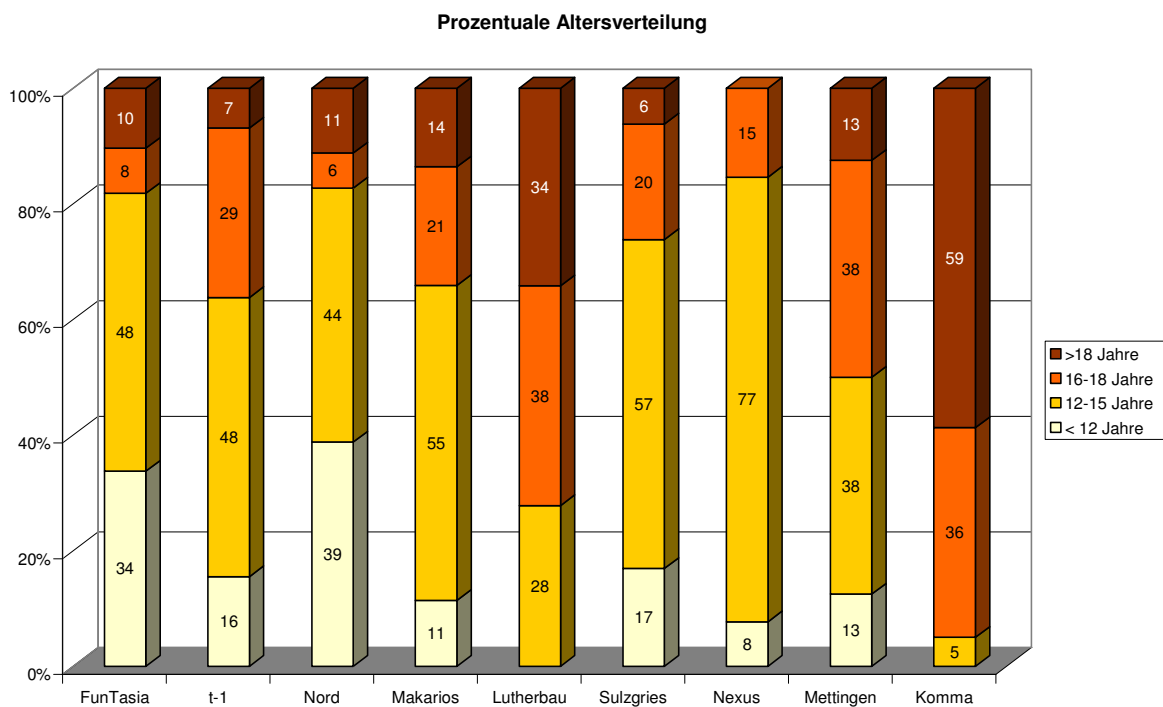


Abbildung 7: Überblick über die Altersverteilung in den Einrichtungen 2008

Sonstige Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit

Über die bereits dargelegten Angebote gibt es noch das Kinderhaus Agapedia (Träger CVJM Esslingen e.V. und Agapedia), welches einen 2/3 Zuschuss für eine hauptamtliche Stelle sowie einem Betriebskostenzuschuss erhält.

Daneben gibt es die Jugendfarm, die vom Jugendfarmverein Esslingen e.V. betrieben wird. Sie erhält einen Zuschuss in voller Höhe für 2 hauptamtliche pädagogische Fachkräfte sowie Zuschüsse zu den Betriebsausgaben.

Während der Sommerzeit bieten der Aktivspielplatz Raunswiesen und der Aktivspielplatz Obere Wiesen Mettingen pädagogisch betreute Angebote an. Das Spielmobil fährt verschiedene Stadtteile im Laufe des Jahres ab.

Einen Überblick über die Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit befindet sich im Anhang.

5.2 Mobile Jugendarbeit

Gesetzliche Grundlagen

Die mobile Jugendarbeit basiert auf Grundlage des § 13 KJHG Absatz 1: Jungen Menschen, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind, sollen im Rahmen der Jugendhilfe sozialpädagogische Hilfen angeboten werden, die ihre schulische und berufliche Ausbildung, Eingliederung in die Arbeitswelt und ihre soziale Integration fördern.

Arbeitsprinzipien

Das Jugendbüro versteht sich als Schnittstelle zwischen Jugendhilfe und Jugendsozialarbeit mit problem- und ressourcenorientierte Hilfen für junge Menschen im Alter von 14 – 27 Jahren mit den Zielen

- Stärkung der eigenverantwortlichen Lebensführung
- Integration ins Lebensumfeld
- und Mitgestaltung des Sozialraumes

Von zentraler Bedeutung ist hierbei die akzeptierende Gruppen- und Cliquenarbeit, die Wahrnehmung und Einbeziehung Jugendlicher in ihren aktuellen Beziehungsgefügen. Die Arbeit ist auf die Stärken und Fähigkeiten der jungen Menschen ausgerichtet (Empowerment) und nicht delinquenzorientiert.

Angebotsformen

Die Stadt finanziert zwei hauptamtliche Stellen für mobile Jugendarbeit, welche unter Trägerschaft des Kreisjugendringes im Jugendbüro angesiedelt sind.

Aufsuchende Arbeit (Streetwork)

Von zentraler Bedeutung für notwendig gewordene Fremdbegleitung ins „Erwachsenen-Leben“ sind der niederschwellige Zugang im Jugendbüro und das Eintauchen in die Welt Jugendlicher „in ihre Welt auch vor Ort“.

Ziel der aufsuchenden Arbeit ist zum einen der Kontaktaufbau und die -pflege, sowie das ständige Vertiefen und Aktualisieren der Kenntnisse über die Lebenswelten Jugendlicher.

Durch die Wiederbesetzung der Personalstelle im Oktober 2008 konnte der Schwerpunkt Streetwork mit dem Ziel „aktuelle Lebenswelten Jugendlicher vor Ort kennen zu lernen, z.B.: Kneipen, Plätze, Wege, Treffs, ..." wieder aufgenommen werden. Zum anderen konnte sichergestellt werden, dass wieder ein verbindlicher Ansprechpartner -auch abends- vor Ort vorhanden ist.

Individuelle Beratung und Unterstützung

99,9 % der jungen Menschen im Jugendbüro haben in ihrer Lebensbiografie Migrationserfahrung.

Zur Alltagsbegleitung des Jugendbüros zählen u.a.:

- Unterstützung bei der Erarbeitung von Lösungen (individueller Probleme)
- Beratung, Begleitung, Mediation sowie Vermittlung und Herstellung von Kontakten zu bestehenden Hilfeangeboten (Hilfe im Verbund) auch auf Wunsch Elterngespräche oder Gespräche mit Eltern und Jugendlichen zusammen.

Problemlagen

Im Vordergrund stehen die Auswirkungen einer verunsicherten Zukunftsperspektive, ebenso entwicklungsbedingte und auch kulturbedingte Ablösungsprobleme aus der Herkunftsfamilie. Verschärft werden die eigenverantwortlichen Lebensgestaltungen und die gesellschaftliche Teilhabe der Jugendlichen durch eine unsichere Zukunftsplanung. Fehlender Wohnraum, der auch finanzierbar ist, erhöht oft den Druck in der familiären „Zwangswohngemeinschaft“ auf nicht absehbare Zeit.

Zum großen Lebensthema „Übergang Schule-Beruf“ zählt die fehlende und verlässliche berufliche Perspektive, die Auseinandersetzung mit der Wirtschaftskrise und oft eine fehlende fachliche Qualifizierung (Ausbildung) mit den Folgen der Jugendarbeitslosigkeit oder immer wieder kurzfristige Arbeitsverträge über Zeitarbeitsfirmen. Die Unterstützung zur selbständigen Handlungsfähigkeit auf dem Weg ins Berufs/Arbeitsleben bündelt ein Großteil der Zeitressourcen der MitarbeiterInnen. Das setzt auch voraus, dass die Mitarbeiter auf dem neuesten technischen Kenntnisstand sind, da überwiegend nur noch online Bewerbungen akzeptiert werden.

Zum erweiterten Kreis der Problemlagen zählen auch "Lebenseinschnitte" durch „Gesetzesüberschreitungen“ (Straffälligkeit, Inhaftierungen..), zunehmend auch Spielsucht und Schulden. Seit September 2010 gibt es ein erweitertes Angebot in den Räumen des Jugendbüros: die kostenlose **Rechtsberatung für Kinder und Jugendliche des Anwaltsvereines Esslingen**. Jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat jeweils von 16.30 Uhr bis 17.30 Uhr wird die Beratung von Jugendlichen in Anspruch genommen (bisher pro Beratung 3-6 Jugendliche).

Angebote für Cliques und Gruppen

Die Freizeitangebote entsprechen den Bedürfnissen Jugendlicher, vor allem im Angebot und in der Zeitplanung. D.h. aktuell Fußball bei Turnieren und flexibel in den Ferien zum Spaß. Die Spiele werden mit Jugendlichen zusammen organisiert.

5.3 Verbandliche Jugendarbeit

Gesetzliche Grundlagen

In § 12 KJHG wird im ersten Absatz geregelt, dass „die eigenverantwortliche Tätigkeit der Jugendverbände und Jugendgruppen unter Wahrung ihres satzungsgemäßen Eigenlebens ... zu fördern“ ist. Der zweite Absatz legt fest, dass die Jugendarbeit in Jugendverbänden von jungen Menschen selbst organisiert, gemeinschaftlich gestaltet und mitverantwortet wird. Sie ist auf Dauer angelegt. Durch Jugendverbände und ihre Zusammenschlüsse werden Anliegen und Interessen junger Menschen zum Ausdruck gebracht und vertreten.

Arbeitsprinzipien

- In der verbandlichen Jugendarbeit ist **Ehrenamtlichkeit** ein hohes Gut. Häufig ist durch die Satzungen der Anbieter das Zahlen einer Entschädigung oder sonstiger Honorare ausgeschlossen.
- Alle Beteiligten nehmen die Angebote **freiwillig** wahr bzw. bieten sie an.
- Die **Partizipation** der Teilnehmer an den einzelnen Angeboten ist selbstverständlich.
- Soweit Hauptamtliche beschäftigt werden, liegt deren Aufgabe schwerpunktmäßig in der **Begleitung, Schulung und fachlichen Qualifizierung** der ehrenamtlichen Mitarbeiter. Zu ihren Aufgaben gehört daneben die **konzeptionelle Weiterentwicklung** der Arbeit.
- Häufig werden Teilnehmer an den Angeboten nach Durchlaufen diverser Schulungsmodule selber Leiter und Anbieter eigener Angebote.
- Die Gruppenleiter sind untereinander (horizontal) und innerhalb der Struktur der Anbieter (vertikal) **vernetzt**.

Angebotsformen

Die Angebotspalette ist sehr vielfältig. Die Jugendverbände in Esslingen arbeiten in den verschiedensten Bereichen. Es gibt kulturelle Angebote neben sportlichen, Träger mit einem religiösen oder politischen Hintergrund. Am ehesten darstellbar wird die Palette über die Mitglieder im Stadtjugendring Esslingen e.V. als Arbeitsgemeinschaft/ Dachverband.

Die Stadt Esslingen hat dem Stadtjugendring die Zuschussverteilung des städtischen Förderetats für Jugendverbände übertragen hat.

Statistische Zahlen aus den Mitgliedsverbänden des Stadtjugendring Esslingen e.V. aus dem Jahr 2009:

- 885 Ehrenamtliche.
- 9.350 Teilnehmertage Kinderferienprogramm
- 2400 Teilnehmertage bei Jugendleiterschulungen
- 4700 Teilnehmertage bei Kurzfreizeiten
- 116 Gruppen und Kreise
- 114 Freizeiten
- Unzählige Projekte und Aktionen

Expertenaussagen aus der Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung des Stadtjugendringes am 22. Oktober 2009 war dem Thema Jugendförderplan aus Sicht des Handlungsfeldes verbandliche Jugendarbeit gewidmet. Die Interessen und Bedürfnisse der Akteure in der verbandlichen Jugendarbeit wurden anhand folgender Fragestellungen ermittelt:

- Was läuft gut in der Jugendverbandsarbeit? Was soll beibehalten werden?
- Was lässt sich aus Sicht der Jugendverbandsarbeit in Esslingen optimieren?
- Wie sieht die Jugendarbeit 2020 in Esslingen aus?

Positiv bewertet wurden:

- Gemeinsame einrichtungsübergreifende Aktionen der Jugendverbände wie Postmichelfest, Stadtstrand, Zukunftsbefragung von Jugendlichen, Kalender...
- große Nachfrage nach Angeboten der Verbände bei den unter 14-Jährigen
- gute Unterstützung der Jugendverbände durch den Dachverband SJR:
 - solide und differenzierte Interessensvertretung,
 - qualitativ hochwertige Workshops
 - kurze und gute Kommunikation
 - guter Austausch (Netzwerk), Infos, Termine
- gute Betreuung durch die Stadt (Amt für Sozialwesen): finanzielle Unterstützung auch in schwierigen Zeiten
- ein hohes Maß an sehr aktiven ehrenamtlichen Jugendlichen und Erwachsenen, jährlich neue und gut angenommene Gruppen
- gute Ferienprogramme (Kinderbetreuung in den Ferien, Freizeit- und Ferienangebote in den Stadtteilen)

Neben den vielen positiven Bewertungen gab es **Optimierungsvorschläge** zu den Themenfeldern Kooperation Jugendarbeit – Schule, außerschulische Jugendbildung, Räume und Ehrenamtliche:

Kooperation von Jugendarbeit und Schule

- ist optimierungsbedürftig: Nicht alle Schulen sind bereit zu Kooperationen mit Verbänden
- Leider haben die Träger außerschulischer Bildungsarbeit immer noch den Eindruck, dass sie von den Schulen nicht als Partner „auf Augenhöhe“ wahrgenommen werden.
- Die von Dritten teilweise propagierte Verlagerung von Jugendarbeit in Schule wird von den Verbänden kritisch gesehen.
- von Seiten der Schule wird häufig nur Betreuung gewünscht
- mangelnde Anerkennung von außerschulischer Bildungsarbeit in politischen Gremien
- Schulen durchlässiger machen

- Aufklärungsarbeit bei Lehrern, diese wissen häufig nicht über Angebote und Infrastruktur der außerschulischen Jugendbildung in den Stadtteilen bescheid
- Kennenlernen von Jugendsozialarbeit an Schulen, Freizeitpädagogen und Verbänden → Austausch
- durch Veränderung der Schullandschaft haben junge Ehrenamtliche weniger Zeiträume für verbandliche Jugendarbeit
- Akquise von neuen Teilnehmern und Helfern

Räume

- Ausweitung von einrichtungsübergreifenden Aktionen für die Zielgruppe Jugendliche, im öffentlichen Raum, z.B. Stadtstrand, neue Konzepte für temporäre Zwischennutzung von Räumen und Plätzen.
- optimale Räume für das Haus der Jugend im Lorch-Areal in Zusammenarbeit mit Jugendbüro und Komma
- Weststadt ist unterversorgt

Außerschulische Jugendbildung

- Informelle und non-formale Bildung muss als gleichberechtigt zur schulischen Bildung anerkannt und wertgeschätzt werden. Sie ist wesentlicher Bildungspartner: förderungswürdig und mit eigenständigem Profil.
- gemeinsame Interessensvertretung der Träger und Einrichtungen der außerschulischen Jugendbildung in Esslingen.

Ehrenamtliche

- Die Ehrenamtsförderung und -bildung ist wichtig zur Sicherung der Jugendarbeit.

Neben den „klassischen“ Jugendverbänden sind dem Stadtjugendring mittlerweile auch Migranten-Selbst-Organisationen (MSO) angeschlossen. Hier zeigen sich Ansätze einer Entwicklung von gemeinsamen Angebotsformen.

5.4 Exkurs: Jugendarbeit der ausländischen Vereine

Aufgrund der Ereignisse in der Waisenhofschule wurde auf Vorschlag der türkischen Vereine in Esslingen eine Arbeitsgruppe gebildet in der Vertreter der Jugendverbände, Jugendeinrichtungen, türkischen Vereine, Esslinger Foren, der Polizeidirektion Esslingen und der Stadtverwaltung den Dialog gesucht haben. Es wurden zwei Veranstaltungen unter dem Motto „Gegen Gewalt - Gemeinsam neue Wege“ durchgeführt, eine erste im Juli 2009 für Erwachsene und eine zweite im November für Jugendliche.

Bei der Veranstaltung mit Jugendlichen, die insgesamt leider nicht sehr gut besucht war, wurden im Dialog von Erwachsenen und Jugendlichen Lösungsvorschläge zur Reduzierung der Gewaltbereitschaft von Jugendlichen erarbeitet:

Was können Erwachsene/Eltern tun?

- Jugendlichen Fehler zugestehen.
- Lob und Anerkennung aussprechen
- Stärken der Jugendlichen fördern
- Jugendlichen etwas zutrauen
- Jugendlichen Fehler zugestehen
- Eltern sollen Grenzen aufzeigen und als Vorbild dienen können.
- mehr Zivilcourage zeigen

Was können Jugendliche tun?

- Jugendliche können selbst Vorbild sein.
- Sie können aus Fehlern lernen.
- viel mit den Eltern reden
- nicht aufs Äußere gucken.
- Probleme in Songtexte umwandeln

Vorurteile abbauen durch

- Gemeinschaft leben
- Begegnungen schaffen: gemeinsame Begegnungen für verschiedene Jugendgruppierungen mit gemeinsamen Zielen
- schultypübergreifende Projekte (Trennung aufheben, Integration fördern)
- Partys in den Jugendhäusern zusammen mit Jugendlichen gestalten (Jugendliche organisieren die Partys. Sie arbeiten gemeinsam auf ein Ziel hin und übernehmen Verantwortung)
- religionsübergreifende Aktionen
- Gewalt nicht hochstilisieren

Durch den Austausch in der Arbeitsgruppe wurde deutlich, dass es in Esslingen auch etliche ausländische Vereine gibt, die Angebote der Jugendarbeit haben. Aus diesem Grund wurde eine Befragung unter den ausländischen Vereinen durchgeführt, die jedoch einen sehr geringen Rücklauf hatte. Von über 25 verteilten Fragebögen kamen nur 6 zurück, zwei davon bieten keine Jugendarbeit an. Die philippinische Volksgruppe Esslingen, Enosis Pontion Esslingen, die kroatische kath. Gemeinde das Interkulturelles Forum ES e. V. haben Angebote in den Bereichen Hausaufgabenbetreuung und volkstümliche Tänze aus den Ursprungsländern.

Von einigen türkischen Moscheevereinen ist bekannt, dass es Angebote der Jugendarbeit gibt, getrennt für Mädchen und Jungen. Sehr großer Wert wird auch hier auf die Hausaufgabenbetreuung gelegt. Eine große Rolle spielen auch Sportangebote, insbesondere für Jungen.

Die bisherigen Ergebnisse sind bei weitem nicht vollständig, sie lassen jedoch erkennen, dass die Jugendarbeit der ausländischen Vereine nicht mit der „klassischen“ verbandlichen Jugendarbeit zu vergleichen ist. Es gibt bisher wenig Austausch zwischen den Verbänden.

Als eine konkrete Idee wurde eingebracht: nichtkonfessionelle Pfadfinderarbeit in Esslingen aufzubauen. Der naturbezogene und erlebnisorientierte Ansatz der Pfadfinderarbeit wurde dabei als sehr sinnvoll angesehen. Allerdings wurde bedauert, dass es in Esslingen nur christliche Pfadfinderarbeit gibt, was Jugendliche mit muslimischem oder atheistischem Hintergrund ausschließt.

In der ersten landespolitischen Tagung „Gesellschaft gemeinsam gestalten – Baden-Württembergische Muslime – Perspektiven für die neue Generation“, die vom Land Baden-Württemberg, der Robert-Bosch-Stiftung und der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart im September 2009 veranstaltet wurde, kam klar zum Ausdruck, dass die gegenseitige Kenntnis über die vorhandenen Angebote auf beiden Seiten bisher gering sind. Ein verstärkter Dialog ist zwingend erforderlich. Dieses Thema wird sich auch im Integrationsplan behandelt werden.

5.5 Jugendsozialarbeit und Freizeitpädagogik an Schulen

Gesetzliche Grundlagen

Jugendsozialarbeit an Schulen soll dazu beitragen, junge Menschen in ihrer individuellen und sozialen Entwicklung zu fördern und Benachteiligungen zu vermeiden oder abzubauen. Es geht dabei um eine ganzheitliche, lebensweltbezogene und lebenslagenorientierte Förderung und Hilfe für Schüler und Schülerinnen durch die Zusammenarbeit von Sozialarbeit mit Schule und Eltern sowie den Institutionen und Initiativen im Gemeinwesen. Rechtsgrundlage für Jugendsozialarbeit an Schulen, als eine spezielle Tätigkeit von sozialpädagogischen Fachkräften an Schulen, ist § 13 Absatz 1 KJHG.

„Jungen Menschen, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind, sollen im Rahmen der Jugendhilfe sozialpädagogische Hilfen angeboten werden, die ihre schulische und berufliche Ausbildung, Eingliederung in die Arbeitswelt und ihre soziale Integration fördern.“

Arbeitsprinzipien

Jugendsozialarbeit an Esslinger Schulen ist ein präventives und ressourcenorientiertes Angebot für Schülerinnen und Schüler sowie Eltern und Lehrer. Sie ist grundsätzlich so zu gestalten, dass sie die Schule nicht aus ihrer erzieherischen Verantwortung entlässt. Sie hat sich schwerpunktmäßig um die in ihrer persönlichen Entwicklung gefährdeten, sozial ausgegrenzten, benachteiligten Schülerinnen und Schüler zu kümmern. Sie soll aber auch als ein präventives Angebot ihren spezifischen Beitrag zur Gestaltung der Schule als Lebensraum und zunehmend wichtiger werdendem Sozialisationsort von Kindern und Jugendlichen leisten sowie deren Öffnung ins Gemeinwesen unterstützen.

Lebenswelt- und Lebenslagenbezug

Konkreter Arbeitsgegenstand einer lebensweltorientierten Schulsozialarbeit ist die Begleitung, Unterstützung, Aktivierung, Beratung und Förderung von Schülerinnen und Schülern sowie deren Eltern. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die Schüler/-innen, mit der Zielsetzung den lebensweltlichen Eigen-Sinn der Kinder und Jugendlichen ernst zu nehmen und die schulisch

vermittelte Lebenslage Schüler-Sein zu berücksichtigen. Schulsozialarbeit zeichnet sich vor allem durch die Qualität der personalen Begegnung aus. Sie ist immer Beziehungsarbeit.

Gemeinwesen- und Sozialraumbezug

Über die Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern hinaus stellt die Jugendsozialarbeit an Esslinger Schulen auch Bezug zum Gemeinwesen bzw. Sozialraum und den dort vorhandenen Netzwerken (Familie, sozialer Nahraum, professionelle Angebote) her. Schulsozialarbeit arbeitet ressourcenorientiert und will präventiv auf die strukturellen Rahmenbedingungen, die Spielräume und Handlungsmöglichkeiten der Schüler/-innen positiven Einfluss nehmen.

Bildungsbezug

Jugendsozialarbeit ist Bildungsarbeit. Der eindeutige Bildungsauftrag ergibt sich aus § 11 Abs. 3 SGB VIII (außerschulische Bildungsarbeit). Wenn man Bildung als Lebensaufgabe („Leben lernen“), als einen Prozess der Auseinandersetzung von Mädchen und Jungen mit sich selbst und ihrer Umwelt, ein sich-bilden versteht, dann muss sich die Jugendsozialarbeit an Esslinger Schulen aber auch in Bildungsprozesse einmischen und Einfluss nehmen auf Prozesse der Schulentwicklung, der Weiterentwicklung einer modernen Jugendhilfe und der Entwicklung eines städtischen Bildungskonzeptes.

Angebotsformen

Vom Makel zum Qualitätsmerkmal – so fasst kurz und prägnant das Landesjugendamt des KVJS die Entstehungsgeschichte der Jugendsozialarbeit zusammen. In Esslingen, wie auch in anderen Städten und Gemeinden, hat sich die Jugendsozialarbeit an Schulen fest etabliert und sich zu einem anerkannten Angebot einer lebensweltorientierten Jugendhilfeleistung in allen Schulformen weiterentwickelt. Die Jugendsozialarbeit an Esslinger Schulen wurde in den letzten Jahren kontinuierlich ausgebaut. Der Beschluss des Gemeinderates vom 27.07.09 zur Hauptschulentwicklungsplanung beinhaltet die flächendeckende Versorgung aller zukünftigen 5 Werkrealschulen mit jeweils einer 50%-Stelle pro Zug. Darüber hinaus werden an den 7 Grundschulen die Stellenanteile von 25 % auf zukünftig 50 % erhöht.

Die allgemeine Entwicklung und im Besonderen die Entwicklung in Esslingen zeigen, dass Jugendsozialarbeit heute eine zunehmend nachgefragte und immer weniger umstrittene bildungsbezogene soziale Dienstleistung ist. Schulsozialarbeit ist die historisch jüngste und intensivste Form der Kooperation von Jugendhilfe und Schule. Die Kernleistungen/Angebote der „Jugendsozialarbeit an Esslinger Schulen“ lassen sich wie folgt differenzieren:

- Einzelfallhilfe
- Arbeit in Klassen
- Schulinterne Kooperation
- Zusammenarbeit mit Familien
- Gruppenarbeit
- Kooperation und Vernetzung im Gemeinwesen
- Hilfen beim Übergang Schule – Beruf
- Projekte
- Angebote im offenen Bereich

Im Folgenden werden zwei Schwerpunkte ausführlicher dargestellt:

Einzelfallhilfe

Die Einzelfallhilfe bildet einen Schwerpunkt in der Jugendsozialarbeit an Esslinger Schulen. Das Beratungsangebot richtet sich an alle Schüler/innen, Eltern und Lehrer/innen und unterliegt der Freiwilligkeit. Jugendsozialarbeit leistet Beratung in schulischen und in allgemeinen Fragen zur Lebensbewältigung. Die Beratung erfolgt systematisch, durch Klärung der Fragestellung, Zuständigkeit und Planung weiterer Schritte. Die Jugendsozialarbeit sieht eine ihrer wichtigsten Aufgaben in der Vermittlung weiterführender Hilfen im Netzwerk. Diese Kooperationen sind fester Bestandteil der Arbeit. Deshalb wird mit den entsprechenden Fachdiensten oder Beratungsstellen kooperiert, mit dem Einverständnis der Eltern bzw. Schüler/innen.

Arbeit in Klassen

Die Arbeit in Klassen ist ein weiterer Schwerpunkt in der Jugendsozialarbeit. Dabei richtet sich das Augenmerk auf die Interaktionen und das Soziale Verhalten in der Klassengemeinschaft. Die Arbeit mit der Klasse ist ein vorrangig präventives Angebot, welches soziales Lernen und soziale Kompetenzen vermitteln soll. Dabei soll die Gesprächskultur gefördert, Demokratie erlebbar gemacht und Konflikte bearbeitet werden. Die Schüler/innen sollen Kompromisse eingehen, Toleranz, Akzeptanz und Respekt für die Klassenkameraden entwickeln. Verantwortungsbewusstsein wird geübt, Problemfähigkeit und Gemeinschaftsgefühl entwickelt und allgemeine soziale Kompetenzen werden trainiert. Teilleistungen sind Sozialtraining, Klassenrat, Gewaltpräventionsprojekt "Respekt" und Interventionen. Der Schwerpunkt des Angebotes wird in Zusammenarbeit mit der Jugendsozialarbeit und der jeweiligen Schule gemeinsam festgelegt.

Sozialtraining

Als wichtigsten Baustein im Rahmen der Arbeit mit Klassen ist das Sozialtraining zu nennen. Es wird in allen fünften Klassen durchgeführt. Inhalte sind:

- Selbstbild
- Gemeinschaftssinn
- Kommunikationskultur
- Konfliktkultur

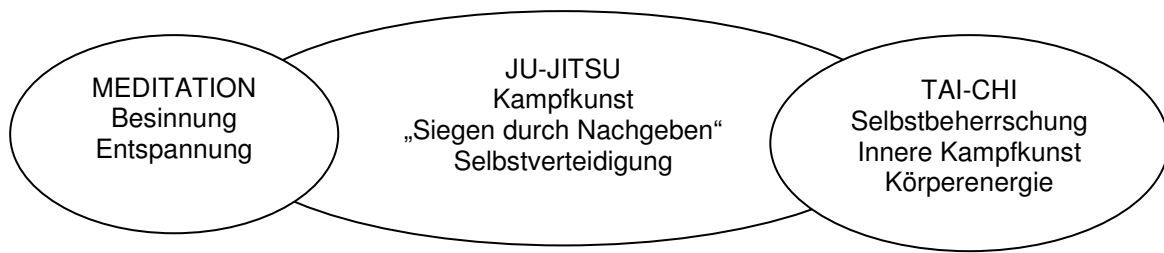
Klassenrat

Der Klassenrat ist eine Gesprächsrunde, der i. d. R. eine Schulstunde dauert. Darin werden die Sozialen Kompetenzen und insbesondere die Partizipation ritualisiert eingeübt. Mit fortschreitender Entwicklung des Klassenrates wird die Selbständigkeit und Eigenverantwortung gesteigert.

Gewaltpräventionsprojekt "Respekt - Wertevermittlung durch Kampfkunst"

Das Projekt dient der Prävention, indem es die ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung der Schüler fördert, da es sowohl die Aspekte Körper, Gefühle, Verstand anspricht, als auch methodisch häufig zwischen Einzel- und Gruppenarbeit wechselt.

Das Training, besteht aus den drei Hauptinhalten Ju-Jitsu, Tai-Chi und Meditation:



Freizeitpädagogik an Esslinger Schulen

Gesetzliche Grundlagen

Eine rechtliche Grundlage, ein Berufsbild "Freizeitpädagoge/in" oder ein allgemein gültiges Anforderungsprofil gibt es bis heute nicht.

Arbeitsprinzipien

Aktuell werden konzeptionelle Grundlagen für die Arbeit der Freizeitpädagogen an den Ganztageschulen erarbeitet. Die Angebote der Freizeitpädagogik sollen bei den Schülerinnen und Schülern Eigenverantwortung und Verantwortungsbewusstsein, Selbständigkeit und Selbstbewusstsein sowie die soziale Kompetenz fördern. Folgende Aufgabenstellungen stehen dabei im Vordergrund:

- Ansprechperson für Schüler und Eltern sein
- Schlichtung von Konflikten
- Betreuung der zur Verfügung stehenden Räume
- Mitarbeit in Gremien (GLK, Hauptschulkonferenz, AGs für GTS, ...)
- Stärkung der sozialen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler
- Begleitung der Mentoren (nur FP)
- Kooperation mit Eltern

Angebotsformen

In Esslingen werden ab dem Schuljahr 2010/2011 alle fünf Werkrealschulen als gebundene Ganztageschulen geführt, in denen Freizeitpädagogen eingesetzt werden. Alle Schulen gelten als Schulen mit besonderer pädagogischer und sozialer Aufgabenstellung, die ihren Bildungs- und Erziehungsauftrag unter erschwerten Bedingungen erfüllen. Darüber hinaus gibt es aktuell drei teilgebundene Ganztagesgrundschulen. Mit der Einrichtung von Ganztageschulen verpflichtet sich der Schulträger zur Bereitstellung eines Betreuungsangebotes beim Mittagessen, der Mittagsfreizeit und sonstigen Betreuungsangeboten (Kultusministerium B.-W., Eckdaten für die Antragstellung). Die Stadt Esslingen am Neckar hat sich dafür entschieden das Angebot Freizeitpädagogik zur Verfügung zu stellen und inhaltlich weiterzuentwickeln.

Folgende Kernleistungen/Angebote wurden im Team der Freizeitpädagogik bisher inhaltlich entwickelt und ausgearbeitet:

- Freizeitangebote
- Mittagessenbetreuung

- Kooperation mit Familien
- Schulinterne Kooperation

Im nächsten Schritt werden noch weitere Kernleistungen/Angebote erarbeitet: Projekte, Struktur des Mittagsbandes und Begleitung Externer.

5.6 Zusammenwirken von Jugendarbeit, Erziehungshilfe und Schule

Das Handlungsfeld Zusammenwirken von Jugendarbeit, Erziehungshilfe und Schule ist einrichtungs- und trägerübergreifend. Es beinhaltet zwei Ebenen:

- strukturelle Ebene (Vernetzung, Gremien ...)
 - bestehende Kooperationen
 - Stadtteilrunden
- individuelle Ebene (aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen)
 - Sind die Nahtstellen lückenlos?
 - Wie ergänzen sich die Angebote?
 - Wo sind kontraproduktive Momente?

Im ersten Planungsschritt konnte aufgrund der Komplexität des Handlungsfeldes nur ein punktueller Blick auf die strukturelle Ebene geworfen. Lediglich bei der Befragung der Stadtteilrunden als Experten wurde ein Blick auf die vorhandenen Kooperationen geworfen.

Zur Zeit ist der Fachbeirat Erziehungshilfestation Esslingen im Entstehen, in welchem neben dem Amt für Sozialwesen der Stadt Esslingen am Neckar, der Soziale Dienst des Landkreises, die Stiftung Jugendhilfe Aktiv, die Kinder- und Jugendhilfe Neuhausen und weitere freie Träger vertreten sein werden. Ein Ziel dieses Gremiums ist es, Schnittstellenanalysen zu treffen. Die Stadt Esslingen am Neckar ist zudem auf struktureller Ebene Mitglied der beiden Kreisarbeitsgemeinschaften „Schule und Jugendhilfe“ sowie „Jugendberufshilfe“ und vertritt dort die kommunale Seite.

Die Betrachtung des Handlungsfelds ist insbesondere unter dem Bildungsaspekt dringend notwendig. Im nächsten Planungsschritt sollte eine Analyse sowohl der strukturellen als auch der individuellen Ebene erfolgen.

5.6 Fazit

Ein Fazit wird unter Berücksichtigung der Querschnittsthemen gezogen.

Prävention

Die Angebote der Handlungsfelder haben vielfältige präventive Aspekte. Sie stärken die Jugendlichen und befähigen sie zur Übernahme von Verantwortung.

Gender

Für die Mädchenarbeit sind Leitlinien vorhanden, es gibt Konzepte und verschiedene Angebote. Der AK Mädchen hat hier in den letzten Jahren viel geleistet. Konzepte für Jungenarbeit sind in Esslingen noch nicht entwickelt.

Integration

Der begonnene Austausch zwischen ausländischen Vereinen und Jugendverbänden sollte fortgesetzt werden. Hier könnte der Integrationsplan Handlungsempfehlungen liefern.

Inklusion

Inklusionskonzepte sind noch nicht vorhanden. In der Jugendarbeit gibt es erste innovative Ansätze mit dem Verein Villa und den verschiedenen Kooperationen der Einrichtungen der Jugendarbeit.

6 Expertenaussagen aus den Stadtteilrunden

Zum Thema öffentlicher Raum wurden die bestehenden Stadtteilrunden dazu genutzt, die Akteure als Experten vor Ort zu befragen. In der nachfolgenden Tabelle sind die Bereiche eingetragen, die in den Stadtteilrunden vertreten sind.

	Stadtteil- runde Innen- stadt	Runder Tisch Pliensau- vorstadt	AK Nord	Stadtteil- runde Berkheim/ Zollberg	Stadtteil- runde Oberess- lingen	Stadtteil- runde Mettin- gen/Brühl/ Weil
Bürgerausschuss		x	x	x	x	x
Fördervereine			x	x		
Schulen	x	x	x	x	x	x
Jugendsozialarbeit der jeweiligen Schule	x	x	x	x	x	x
Sozialer Dienst Land- kreis	x	x	x	x	x	x
Erziehungshilfestelle Süd	x	x		x		
Erziehungshilfestelle Nord			x		x	x
Stiftung Jugendhilfe aktiv	x		x	x		
Amt für Sozialwesen Bezirkssozialdienst	x	x	x	x	x	x
Stadtjugendring e.V.	x	x	x	x	x	x
Jugendeinrichtungen:	x	x	x	x	x	x
Jugendverbände	x	x	x			
Gesellschaft für Erzie- hungshilfe	x		x			
Berufliches Ausbil- dungszentrum (BAZ)	x					
Arge-SGBII	x					
BBQ	x					
Mütterzentrum	x					
Sprachzentrum Schil- lerschule	x					
Polizei	x			x	x	
Kirchen		x	x	x	x	x
Mehrgenerationen- haus		x				
Esslinger Wohnungs- bau		x				
Baugenossenschaft				x		
Internationaler Bund				x		
Kindertageseinrich- tungen					x	x

Die Vernetzung in den Stadtteilrunden findet im Kinder- und Jugendbeirat statt. Hier werden die Bedarfe aus den einzelnen Sozialräumen koordiniert und abgestimmt. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die sehr gute und enge Kooperation des Kinder- und Jugendbeirats mit dem städtischen Grünflächenamt. Es findet ein regelmäßiger Austausch zur Spielraumleitplanung statt.

6.1 Sozialraumanalyse Mettingen/Brühl/Weil

Im Rahmen der Sozialraumanalyse wurden in Mettingen/Brühl/Weil auch Schlüsselpersonen aus verschiedenen Bereichen befragt. Diese sind in größtenteils auch in der Stadtteilrunde vertreten. Aufgrund der umfassenden Analyse wird auf die Aussagen in Band III verwiesen.

Die Stadtteilrunde ist ein gut vernetztes Gremium. Die Akteure setzen sich für die Interessen der Kinder und Jugendlichen im Stadtteil ein. Einmal jährlich wird der Jugendaktionstag miteinander Bewirkt Wunder organisiert.

Für die Experten in der Stadtteilrunde ist das Jugendhaus in Mettingen ein sehr wichtiger Bildungs- und Freizeitort für die Jugendlichen und unverzichtbar.

6.2 Stadtteilrunde Innenstadt

Expertenaussagen zum öffentlichen Raum

Die Experten benennen Treffpunkte und Orte im öffentlichen Raum. Diese sind in Karte 3 (siehe Anhang) eingearbeitet. Folgender Handlungsbedarf wird gesehen:

- Öffentliche Plätze in der Innenstadt speziell für Jugendliche gibt es bisher nicht.
- zentraler und attraktiver Treffpunkt für Jugendliche und Multiplikatoren in Esslingen Jugendaktivplatz am Neckar (Neckaruferpark)
- Multifunktionale Räume verursachen Reibungen und Probleme (z.B. Dick).
- Westen formal unterversorgt, informelle Treffpunkte ausgeprägt.
- Rückzug von jungen Mädchen in virtuelle Scheinwelten.

Expertenaussagen zu den Handlungsfeldern

Handlungsfelder	Auffälligkeiten +	Auffälligkeiten -	Handlungsbedarf
offene Jugendarbeit	<ul style="list-style-type: none"> - Vielfalt von Angeboten für junge Menschen - große Unterstützung durch die Stadt - gute Angebote - gute Kooperationsprojekte 	<ul style="list-style-type: none"> - Akzeptanz in der Gesellschaft für Lebensphase Jugend fehlt - Netzwerke haben manchmal Kompetenzgerangel - Angebote speziell für Jungen (Jun- 	<ul style="list-style-type: none"> - Konzepte für Jugenarbeit erarbeiten und offene Jungengruppen im GS-Bereich und HS-Bereich anbieten - niederschwellige Angebote erhalten - Thema „Jugend“

	<ul style="list-style-type: none"> - gut funktionierende Netzwerke 	<ul style="list-style-type: none"> - genarbeit) fehlen Projektitis¹¹ - Wo sind die Grenzen der offenen Jugendarbeit? 	<p>sollte als Querschnittsaufgabe bei Entscheidungen berücksichtigt werden.</p>
mobile Jugendarbeit	<ul style="list-style-type: none"> - entstigmatisierender Ansatz 	<ul style="list-style-type: none"> - zuwenig Freizeitangebote temporärer Art 	<p>Aufstockung der Personalressourcen von mobiler JA</p>
verbandliche Jugendarbeit	<ul style="list-style-type: none"> - gute Basis –Infos (Jugendinfoladen) - fällt positiv auf trotz kommerzieller Konkurrenz - Stadtstrand - niederschwellige Angebote - gute Innenstadtlage – gut erreichbar - CVJM – zahlreiche Angebote - Es gibt vielfältige Angebote - gute Vernetzung zwischen den „großen“ Verbänden (EJE, CVJM, SJR, KJR/Jugendbüro) 	<ul style="list-style-type: none"> - Parallelstrukturen: Ehrenamtbüro vs. gewachsene Strukturen (Verbände) - SJR-Infoladen zu wenig bekannt - Es fehlen Angebote für „schwierige“ Kinder - Jugendverbände in Grund- und Hauptschulen nur teilweise bekannt - wenig Kontaktfläche zu Schulen (Jugendbegleiter/SSA) 	<ul style="list-style-type: none"> - Kommunikation aufbauen zwischen Jugendverbänden und Jugendsozialarbeit an Schulen - Tag der Verbände am Stadtstrand - Sportangebote in Vereinen ohne Leistungszwang - Es fehlen teilweise „Bezugspersonen“ in den Vereinen, die Kinder/Jugendliche begleiten „in den Verein reinzukommen“ - Ausbau der Vernetzung von bürgerschaftlichem Engagement und verbandlicher Arbeit - Ganztageschule ersetzt nicht Jugendarbeit
Jugendsozialarbeit an Schulen und Freizeitpädagogen	<ul style="list-style-type: none"> - offen für Kooperation allgemein und einzelfallspezifisch 	<ul style="list-style-type: none"> - Unsicherheit bei Hauptschulzusammenlegung 	<ul style="list-style-type: none"> - Auswirkungen durch Schulfusion?
Zusammenwirken von Jugendarbeit, Erziehungshilfe und Schule		<ul style="list-style-type: none"> - Es gibt keine Kooperation auf übergeordneter Ebene, nur im Einzelfall 	<ul style="list-style-type: none"> - Vernetzung zwischen den Geldgebern von Jugendhilfe und Schule auf übergeordneter Ebene

¹¹ Darunter versteht man die immer weiter um sich greifende Notwendigkeit, Finanzierung immer neu akquirieren zu müssen, da fast nur noch projektbezogen gefördert wird, eine Grundfinanzierung ist kaum noch gegeben.

6.3 Runder Tisch Pliensauvorstadt

Der Runde Tisch besteht seit 1996. An ihm sitzen alle Organisationen und Institutionen, die sich für die Belange von Kindern und Jugendlichen einsetzen. Die Mitglieder des Runden Tisches haben folgende Zielsetzung:

- die Interessen von Kindern und Jugendlichen in der Pliensauvorstadt zu vertreten und
- die Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen zu verbessern.

Expertenaussagen zum öffentlichen Raum

Die Expertenaussagen zum öffentlichen Raum sind in Karte 5 (siehe Anhang) eingearbeitet. Als kritisch wird die Situation an der Waldorfschule betrachtet, der Schulhof wird außerhalb der Schulzeit von sehr vielen auswärtigen Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen aufgesucht, die sowohl Lärm wie Verunreinigungen verursachen. Für das Mehrgenerationenhaus sind die Jugendlichen aus der Pliensauvorstadt diejenige Zielgruppe, welche am schwierigsten zu erreichen ist. Jugendliche finden nicht die Räume, die sie sich wünschen bzw. die sie brauchen. Es fehlt ein zweiter Bolzplatz. Die Situation um St. Elisabeth wird durch kreative Instrumente wie die St. Elisabeth Card entschärft. Es fehlen präventive Angebote gegen Alkoholkonsum.

Expertenaussagen zu den Handlungsfeldern

Handlungsfelder	Auffälligkeiten +	Auffälligkeiten -	Handlungsbedarf
offene Jugendarbeit	<ul style="list-style-type: none"> - Das Makarios wird sehr gut angenommen (272 Kinder und Jugendliche pro Woche) - gut funktionierende Kooperation mit der Pliensauschule - Jungenarbeit über Projekte 		<ul style="list-style-type: none"> - Die aufsuchende Arbeit bzw. mobile Jugendarbeit sollte in Anbindung an das Makarios ausgebaut werden.
mobile Jugendarbeit	<ul style="list-style-type: none"> - Die Mitarbeiter des Makarios haben im gewissen Umfang den Auftrag zur aufsuchenden Arbeit im Stadtteil. 		<ul style="list-style-type: none"> - s.o.
verbandliche Jugendarbeit	<ul style="list-style-type: none"> - Die Pfadfinderarbeit in St. Elisabeth läuft sehr gut. - Die Pfadis machen ein MOM-Projekt (Mann oder Memme) - SV 1845 wird von vielen fußballbegeisterten Jugendlichen angenommen. 	<ul style="list-style-type: none"> - Für den CVJM ist es sehr schwierig, dauerhaft verbindliche Pfadfindergruppen bzw. Jungscharren einzuführen 	<ul style="list-style-type: none"> - Die Vernetzung mit SV 1845 sollte intensiviert werden. - Es fehlen Angebote für Mädchen.

Schulsozialarbeit und Freizeitpädagogik	<ul style="list-style-type: none"> - Die Freizeitpädagogen wirken nicht in den Stadtteil hinein. 	<ul style="list-style-type: none"> - Der Schülertreff ist im Moment nicht so gut besucht. 	<ul style="list-style-type: none"> - Durch die Bildung der Sozialpädagogischen Teams könnte das Wirken in den Stadtteil verstärkt werden.
Zusammenwirken von Jugendarbeit, Erziehungshilfe und Schule	<ul style="list-style-type: none"> - Es gibt viele sehr gute gemeinsame Veranstaltungen der Akteure. - Der Mädchentreff der Erziehungsstelle läuft sehr gut. 		<ul style="list-style-type: none"> - Das Mädchenangebot des Makarios sollte mit dem Mädchenangebot der Erziehungshilfestelle abgestimmt werden.

6.4 AK Nord

Der AK Nord hat zurzeit als Schwerpunktthema die Arbeit mit Eltern und Familien und wird die Kooperation mit allen, die im Stadtteil mit Familien zu tun haben, verstärken.

- Familienarbeit auf der Flandernhöhe
- Angebote für Alleinerziehende
- Kooperation Schule und Eltern/Familien
- Eltern-Kind Beziehung
- Arbeit mit Familienangeboten

Expertenaussagen zum öffentlichen Raum

Die Expertenaussagen zum öffentlichen Raum sind in Karte 6 (siehe Anhang) eingearbeitet. Als bedenklich wird die empfundene negative Grundstimmung in Bezug auf die Hauptschule empfunden. Auch bedenklich ist die Entwicklung von Jugendlichen als „Höhlenmenschen“.

Verbesserungsvorschläge:

- Angebote für ausländische Kinder, auch für Kinder mit Migrationshintergrund
- Spielplatzbetreuung
- Erweitertes Angebot vom Spielcontainer
- Lösung für das DFB Sportfeld

Expertenaussagen zu den Handlungsfeldern

Handlungsfelder	Auffälligkeiten +	Auffälligkeiten -	Handlungsbedarf
offene Jugendarbeit	<ul style="list-style-type: none"> - Der Jugendtreff Nord leistet eine hervorragende Arbeit vor Ort - Das Haus wird von 	<ul style="list-style-type: none"> - offenes Spielangebot hat Bedarf nach Erweiterung 	<ul style="list-style-type: none"> - Statt einmal in der Woche noch ein zweites An-

	<p>Kindern und Jugendlichen gut angenommen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Die Kooperationen des Jugendtreffs mit der Jugendsozialarbeit an Schulen, der Grundschule St. Bernhard und der Lebenshilfe sind sehr gut - Insbesondere das offene Spielangebot mit dem Spielcontainer auf der Flandernhöhe wird gut angenommen 		gebot.
verbandliche Jugendarbeit	Die verbandliche Jugendarbeit des CVJM Zweigvereins und der ev. Kirchengemeinde St. Bernhard/Wäldenbronn /Hohenkreuz läuft ebenfalls sehr gut. Dies gilt auch für die Jungschar St. Josef	Vernetzung ist noch nicht optimal	noch mehr Vernetzung der offenen Jugendarbeit und der verbandlichen CVJM-Arbeit in Form von gemeinsamen Aktionen
Zusammenwirken von Jugendarbeit, Erziehungshilfe und Schule		Vernetzung von Jugendarbeit-Schule bzgl. Ganztages-schulentwicklung nicht ausreichend	Vernetzung ausbauen

6.5 Stadtteiltrunde Berkheim/Zollberg

Aussagen zum Freizeitverhalten von Jugendlichen auf dem Zollberg

Die Expertenaussagen zum öffentlichen Raum sind in Karte 7 (siehe Anhang) eingearbeitet

Expertenaussagen zum öffentlichen Raum auf dem Zollberg

Offizielle Grün- bzw. Spielflächen:

- Das Schulgelände der ZRS wird von Jugendlichen außerhalb der Schulzeit, an Wochenenden und in den Ferien stark genutzt. Es kommt insbesondere in den Ferienzeiten zu Sachbeschädigungen und Verunreinigungen. Besonderheit: Zuständigkeit liegt bei SGE, nicht beim Grünflächenamt
- Der Bolzplatz (Areal Traifelbergstraße) ist stark mit Hundekot verunreinigt.

- Der Schulhof in der Eichendorffschule wird gut besucht, rege Nutzung des Basketballkorbs durch Jugendliche. Wenig Probleme, da Hausmeister guten Kontakt zu den Jugendlichen hat.
- Die Bushaltestellen sind informelle Treffpunkte für Jugendliche. Es kommt zu Sachbeschädigungen
- Die Schüler der ZRS gehen zum Rauchen auf den Spielplatz Rossbergstraße

Expertenaussagen zu den Handlungsfeldern auf dem Zollberg

Handlungsfelder	Auffälligkeiten +	Auffälligkeiten -	Handlungsbedarf
offene Jugendarbeit	t1 <ul style="list-style-type: none"> - Angebote werden gut angenommen - sehr gut vernetzt im Sozialraum (guter Kontakt mit BA, Vereinen, Schulen und Bürgern) Jugendfarm <ul style="list-style-type: none"> - wichtiges Angebot, welches naturnahe Erlebnisse möglich macht 	t1 <ul style="list-style-type: none"> - Mädchen sind schwer zu erreichen - Basketballkorb fehlt Jugendfarm <ul style="list-style-type: none"> - wird von Zollberger Kindern wenig besucht - schlecht zugänglich (Weg durch den Wald, dunkel) - Mädchen dürfen von den Eltern aus weniger, dies gilt insbesondere für türkische Mädchen 	Mädchenangebot außerhalb der Einrichtung entwickeln
verbandliche Jugendarbeit	<ul style="list-style-type: none"> - TSG - ev. Kirche - ASB neue Jugendgruppe 		- mehr gemeinsame Aktionen
Jugendsozialarbeit an Schulen und Freizeitpädagogen			an der ZRS fehlt ein/e Schulsozialarbeiter/in

Expertenaussagen zum öffentlichen Raum in Berkheim

Die Expertenaussagen zum öffentlichen Raum sind in Karte 8 (siehe Anhang) eingearbeitet.

Schulgelände der Schillerschule Berkheim:

- Aufenthaltsort von Jugendlichen außerhalb der Schulzeit, an Wochenenden und in den Ferien

- Sachbeschädigungen
- Verunreinigungen
- insbesondere in Ferienzeiten teilweise massiv)
- Alkoholgenuss exzessiv
- Müll
- Die Nutzung am Hartplatz hat abgenommen.

Informelle Treffpunkte sind:

- die Treppe vor dem Bad,
- die Bänke vor der Osterfeldhalle (Lärmproblem)
- Wendeplatte zw. Köngenerstr. und den Feldern (nach 23 Uhr laute Motorgeräusche und Alkoholgenuss exzessiv)
- Rewe/Ortszentrum (Anpöbeln, Warmtrinken)
- Bänke Mühlgässle (nach 23 Uhr laute Motorgeräusche Alkoholgenuss exzessiv)

Expertenaussagen zu den Handlungsfeldern in Berkheim

Handlungsfelder	Auffälligkeiten +	Auffälligkeiten -	Handlungsbedarf
offene Jugendarbeit	Funtasia - sehr gut vernetzt im Sozialraum (guter Kontakt mit BA, Vereinen, Schulen und Bürgern) - Angebote werden gut angenommen		
verbandliche Jugendarbeit	Reichhaltiges Angebot + starke Vereinsstruktur TSV DLRG Feuerwehr Modellbau Ev.Kirchengem Kath. Kirchengemeinden Versch. Musikvereine		
Jugendsozialarbeit an Schulen und Freizeitpädagogen	Gut etabliert	Zunahme an Fällen aus der Grundschule	Ausbau im GS-Bereich nötig
Zusammenwirken von Jugendarbeit, Erziehungshilfe und Schule			Bedarf an sozialraumbezogener Gruppenarbeit

6.6 Stadtteiltrunde Oberesslingen

Expertenaussagen zum öffentlichen Raum

Die Expertenaussagen zum öffentlichen Raum sind in Karte 9 (siehe Anhang) eingearbeitet.

Ausgewählte Treffpunkte im öffentlichen Raum aus der Stadtteiltrunde:

Versöhnungskirche, Lerchenäckergemeindehaus, VfB Oberesslingen, Schulen, Tierheim, Spielplatz Landhausstr., Schülerhort Herderschule, Lammgarten, Skateranlage, Esso-Tankstelle, Spielplatz Lerchenäckerschule.

- Viele Spielplätze werden als „Babyspielplätze“ wahrgenommen.
- Am Spielplatz Landhausstraße sind die Spielgeräte kaputt.
- Im Schulhof Herderschule fehlt ein Basketballkorb
- Der Spielplatz am Bach ist super

Expertenaussagen zu den Handlungsfeldern

offene Jugendarbeit

Das Jugendhaus Nexus wird sehr gut angenommen. Auch gut ist, dass unterschiedliche Zielgruppen erreicht werden. Manche Besucher brauchen viel Begleitung, hierfür sind zu wenig Ressourcen vorhanden.

mobile Jugendarbeit

Sie sollte verstärkt werden, z.B. zur Betreuung des Spielplatzes an der Landhausstraße

verbandliche Jugendarbeit

- Es fehlen Angebote für Kinder ab 8 (regelmäßige und offene) und Angebote für Mädchen
- Der Infofluss sollte verbessert werden.

Es fehlen sportliche Angebote für Mädchen. Die Tanzgruppe von St. Magnus ist das einzige Angebot.

6.7 Expertenrunde RSKN

In RSKN gibt es bisher keine Stadtteiltrunde, es fand stattdessen eine Expertenrunde statt. Die Expertenaussagen zum öffentlichen Raum sind in Karte 10 (siehe Anhang) eingearbeitet. Folgende Aussagen zu den Handlungsfeldern wurden gemacht:

Offene Jugendarbeit

Der Jugendtreff ist sehr wichtig im Stadtteil und wird sehr gut angenommen. Folgender Handlungsbedarf besteht:

- dringende Renovierung der Toiletten
- mehr Öffentlichkeitsarbeit
- mehr Discos und Veranstaltungen

Jugendverbände

CVJM Sulzgries: verfügt über räumliche Ressourcen

BDKJ

TSV RSK: die Sportangebote werden gut angenommen (Aktionen im Stadtteil und auf dem Sportgelände)

Gemeinsame Veranstaltungen finden zur Zeit nicht statt. Die hohen Erwartungen und Ansprüche der Besucher werden als schwierig empfunden.

Das Bürgerhaus wird als reines Erwachsenenhaus betrachtet.

Die anwesenden Jugendlichen sind fast wunschlos glücklich. Was ihnen fehlt ist ein Grillplatz nur für Jugendliche zwischen Sulzgries und Rüdern. Außerdem finden sie, dass mehr Müllimer aufgestellt werden sollten.

6.8 Fazit

Die Vernetzungen vor Ort in den Stadtteilrunden (AKs oder Runder Tisch) sind in der Stadt umfassend ausgebildet. Durch die Koordinierung der Stadtteilrunden im Kinder- und Jugendbeirat ist die gesamtstädtische Perspektive gewährleistet. Das Engagement der Akteure in den Sozialräumen ist groß und trägt dazu bei, dass viele Konflikte im Sozialraum aufgefangen werden können.

Nicht alle Bürgerausschussbereiche haben Stadtteilrunden und konnten aus diesem Grund in dem kurzen Zeitraum auch nicht befragt werden. Dies bedeutet nicht, dass diese Bürgerausschussbereiche keine Berücksichtigung im Jugendförderplan 2010 finden. Einzig in RSKN war es aufgrund der vorhandenen Infrastruktur möglich mit Unterstützung der Leiterin des Jugendtreffs eine Expertenrunde einzuberufen.

7. Planbereich I: Jugendliche im öffentlichen Raum

Wenn man die Berichterstattung in den Medien zum Thema Jugendliche im öffentlichen Raum verfolgt, fällt auf, dass diese selten positiv ausfällt. Jugendkriminalität, Komasaufen, Gewalt auf der Straße, dies sind Themen, die die Berichterstattung beherrschen. Es scheint, dass Jugendliche im öffentlichen Raum nicht erwünscht sind, da sie durch ihre Verhaltensweisen die Ordnung und das Sicherheitsbedürfnis der Erwachsenen gefährden.

Dies ist kein neues Phänomen. Im April 1994 lautete das Titelblatt des Esslinger Stadtblattes: Jugendliche böse & gewalttätig. Im Artikel wurde eine Zunahme der Gewaltbereitschaft bei Jugendlichen festgestellt, besonders bei der Altersgruppe der 14–18 Jährigen. Verschiedene Experten kamen zu Wort und Konsequenzen für die Jugendarbeit wurden dargestellt. Tenor war schon damals, dass die „Jugend in den Medien auch abgestempelt wird“ und dass die Lösung in Kommunikation und Prävention liegt.

Heute ist es so, dass der öffentliche Raum in der Wahrnehmung als zentraler Ort des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen immer mehr hinter die Orte der institutionalisierten Erziehung zurückfällt. Aus diesem Grund werden zukünftige Stadträume zuwenig auf ihre pädagogische Aneignungsqualität hin untersucht.

In der Fachliteratur spricht man von einer tendenziellen Vertreibung von Kindern und Jugendlichen aus dem öffentlichen Raum. Nach Dodt und Klein (2009) geschieht diese auf drei zentralen Ebenen:

- Kinder und Jugendliche müssen vor den Errungenschaften des modernen Stadtlebens geschützt werden. Da, wo Einkaufspassagen, Kreisverkehre, Radwege und Aus- und Zufahrtstraßen entstehen, wird dieser öffentliche Raum für sie zum Gefährdungsort.
- Die Kinder und Jugendlichen selber werden als mögliches Störpotenzial für ein friedliches Leben in diesen Stadträumen wahrgenommen.
- Wenn der öffentliche Raum als beiderseitige Gefährdung erlebt wird, verliert er seine Funktion als Ort des Lernens für Jugendliche.

Das Land Nordrhein-Westfalen hat in den Jahren 2006–2010 unter dem Motto „Betreten Erlaubt“ zahlreiche Partizipationsprojekte gefördert um gegen die Verdrängung Jugendlicher aus dem öffentlichen Raum zu wirken und für einen bewussten Raumanspruch zu sensibilisieren. Diese Projekte wurden wissenschaftlich begleitet und erste Evaluationsberichte zeigen, dass durch diese Beteiligungsprozesse die Situation von Jugendlichen verbessert wurden.

Im nächsten Kapitel wird eine Begriffsbestimmung des öffentlichen Raums vorgenommen.

7.1 Definition des öffentlichen Raums

Der öffentliche Raum kann als der allgemein zugängliche Bereich von Orten ohne physische oder soziale Barrieren bezeichnet werden. Sinnbildlich wird er mit einer idealisierten Freiheit in Verbindung gebracht und mit Vorstellungen von freien Bewegungs- und Handlungsmöglichkeiten, Toleranz und Demokratie assoziiert.

Frey (2004) unterscheidet zwischen öffentlichen Freiräumen (Grünflächen, Parks, Spielplätze...), öffentlich zugänglich verhäuslichten Räumen (Kaufhäuser, Shoppingmalls, Bahnhöfe...) und institutionalisierten öffentlichen Räumen (Schulen, Sportanlagen, Vereine, Kirchen...).

Öffentlicher Raum beinhaltet jedoch nicht nur die physikalischen Erscheinungen sondern die darüber hinausgehende Kommunikation. Eine sehr differenzierte Beschreibung des öffentlichen Stadtraums liefert Schubert mit seiner „Typologie gelebter öffentlicher Stadträume“ und liefert damit eine breite Grundlage für ein besseres Verständnis der Bereiche des öffentlichen Raumes. Schubert gliedert den öffentlichen Raum in 12 Settings, die jeweils ihre spezifische Form bzw. Struktur haben.

Tabelle: Typologie gelebter öffentlicher Stadträume von Schubert

	Setting	Struktur, Form	Beispiele
1	Verteilungspolitische Bereitstellung von Räumen für die Öffentlichkeit	öffentliche Infrastruktur	Schulen, Bibliotheken, Schwimmbäder, Sporthallen und -plätze, Spielplätze, Theater Museen, naturnahe Erholungsbereiche, Jugendhäuser, -treffs, Bürgerhäuser etc.
2	religiöse und ethische Orte	auffallende oder formal abweichende Orte	Kirchen, Moscheen, Friedhöfe, Mahnmale
3	lokale Räume des Wohnumfeldes	Nahbereich der Wohnstandorte	hausnahe Spielplätze, Bänke, Sitzgruppen, kleine grüne Verweilzonen
4	halböffentliche Übergangsbereiche	Verbindung von privat zu öffentlich	Balkone, Terrassen, Eingangsbereiche, Zufahrten, Werbeplakate
5a	reservierte Verkehrsflächen	Fahrwege	Ringstraßen, Hauptstraßen, Wohngebietsstraßen, Bahntassen, Radwege
5b	Ränder von Verkehrswegen	Straßenrand, Kommunikationsinseln	Bürgersteige, Fußwege, Straßengraben, Bahnhöfe, ÖPNV-Haltestellen, Telefonzellen, Tankstellen, Straßenkioske
6	mobile Verkehrsräume	serielle Sitzordnung	Innenräume von öffentlichen Verkehrsmitteln: Busse, S-Bahn, Rolltreppen, Fahrstühle
7	Umfeld von Konsumorten	Erlebnis, Dienstleistung	Einkaufszentren, Märkte, Passagen, Restaurants, Straßencafés
8	öffentlich zugängliche Orte für private Tätigkeiten	Orte der außerhäuslichen Eigenarbeit	Waschsalons, Autowaschanlagen, Recyclinghöfe
9	lokale Mittelpunkte	Zentrum, Aktivitätsknoten	Innenstadt, zentrale Plätze, zentrale Promenaden
10	aufgegebene Flächen	Brachen	Industrie- und Verkehrsbrachen
11	informelle Mittelpunkte von sozialen Beziehungsnetzen	Forum, Runder Tisch	Vereine, Bürgerinitiativen, Versammlungen, Treffpunkte öffentlicher Kreise
12	virtuelle Stadtöffentlichkeit	Internet	lokale Chatrooms, Stadtinformationssystem

Die Aussagen der Jugendlichen in der schriftlichen Jugendbefragung beziehen sich insbesondere auf die Settings 1 (öffentliche Infrastruktur), 6 (mobile Verkehrsräume), 7 (Umfeld von Konsumorten) und 9 (lokale Mittelpunkte).

7.2 Öffentlicher Raum – Bildungsorte und Lernwelten für Jugendliche

Der öffentliche Raum für Jugendliche setzt sich aus einer Vielzahl von Bildungsorten und informellen Lernwelten zusammen. Für Kinder und Jugendliche ist der öffentliche Raum Aneignungs- und Bildungsraum. In ihm findet die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen als Aneignung ihrer Lebenswelt statt. Sozialökologische Modelle beschreiben die subjektiven Lebenswelten in Form von Inselmodellen. Der öffentliche Raum kann dabei sowohl die Funktion einer Insel (z.B. Kurs, Jugendgruppe oder Disco) als auch die Funktion eines Transitraums haben. Kinder und Jugendliche nutzen den öffentlichen Raum sehr unterschiedlich, manche sehr intensiv, andere nur als Transitraum, um zu ihren Inseln zu gelangen.

Öffentliche Räume sind somit als subjektive Aneignungsräume zu verstehen. Deinet (2009, S. 22ff) definiert dabei Aneignung als

- eigentätigen Auseinandersetzung mit der Umwelt,
- (kreative) Gestaltung von Räumen mit Symbolen,
- Inszenierung, Verortung im öffentlichen Raum (Nischen, Ecken, Bühnen) und in Institutionen,
- Erweiterung des Handlungsraumes (neue Möglichkeiten in neuen Räumen),
- Veränderung vorgegebener Situationen und Arrangements,
- Erweiterung motorischer, gegenständlicher, kreativer und medialer Kompetenz,
- Erprobung des erweiterten Verhaltensrepertoires und neuer Fähigkeiten in neuen Situationen und
- Entwicklung situationsübergreifender Kompetenzen.

Aneignung bedeutet für Kinder und Jugendliche nicht nur die Aneignung schon vorhandener und vorstrukturierter Räume, sondern auch die Schaffung eigener Räume als Platzierungspraxis (Spacing). Im Hinblick auf diese Aneignungsprozesse hat der öffentliche Raum eine wichtige Funktion als Bühne.

Kinder und Jugendliche entwickeln in der heutigen Mediengesellschaft gleichzeitig unterschiedliche Raumvorstellungen und die Fähigkeit, in diesen unterschiedlichen Räumen gleichzeitig zu agieren. Sie stellen Verbindungen zwischen den unterschiedlichen Räumen her: dem konkret geographischen Ort, an dem sie sich gerade befinden, sowie den diesem Ort (durch Aneignung) gegebenen Sinnbedeutungen, den anderen Kommunikationsräumen wie Handy, Chatrooms sowie virtuellen Orten. Diese Verknüpfung von Räumen ist ein Bildungsprozess, den gerade die Jugendarbeit sehr nachhaltig unterstützt, in dem sie z.B. Projekte zur Förderung der Mobilität von Jugendlichen durchführt.

Unter Bildungsaspekten sollten Jugendliche nicht in „ihren Sozialräumen“ eingeschlossen werden. Gerade für Jugendliche aus sozial benachteiligten Elternhäusern sind Projekte und Aktionen notwendig, die sie in neue Situationen und Räume bringen, damit ihr Handlungsspielraum

erweitert wird. Stadtteilübergreifende Kooperationen von Einrichtungen der Jugendarbeit und Schulen sind daher wichtig, um die Raumerweiterung für Jugendliche anzuregen und zu fördern.

Jugendliche nutzen den öffentlichen Raum auf unterschiedliche Art und Weise. Das Studio Urbane Landschaften hat im Auftrag der Wüstenrot Stiftung im Jahr 2009 auf Basis einer empirischen Untersuchung 5 verschiedene Tendenzen bzw. Typen innerhalb der jugendlichen Stadtkonstruktion ermittelt. Diese 5 Typen sind jedoch nicht trennscharf voneinander zu unterscheiden, sie weisen gewisse Berührungspunkte auf. Alle Typen verknüpfen und integrieren verschiedene Dimensionen von Raum in ihrem alltäglichen Handeln:

- **Häusliche Quartierfans** verbringen viel Zeit zuhause und entfernen sich wenig aus dem Umkreis der Wohnung, ihre bevorzugte Situation ist das Quartier und feste Orte.
- **Mobile Stadtfahrer** fahren täglich längere Strecken mit dem ÖPNV, Schule und Wohnort liegen weit auseinander, das Wochenende steht dazu im Kontrast.
- **Pragmatische Quartiersflitzer** haben in der Woche viele feste Termine im Quartier, die sie mit ihren Freunden verbinden, sie unterscheiden stark zwischen Wegen und Zielen.
- **Spontane Stadtsurfer** nehmen weniger ihre Wege wahr, sondern erleben die Stadt als Fülle atmosphärischer Orte, die ineinander übergehen.
- **Kommunikative Stadthopper** haben neben der Schule kaum weitere Termine und sind täglich draußen unterwegs zu wechselnden Orten.

Diese Typisierung ist ein hilfreiches Konstrukt insbesondere auch wenn man Konflikte im öffentlichen Raum betrachtet, welche im nachfolgenden Kapitel behandelt werden.

7.3 Konflikte im öffentlichen Raum

Der öffentliche Raum ist laut Kommunalem Sicherheitsbericht¹² als „Mehrweckinstitut vor allem (sub-)kultureller, historischer, identitätsstiftender Raum und Präsentationsraum vielfältigster Art. Es kommt zu Konflikten zwischen den verschiedenen Interessensgruppen.

Die Hauptprobleme, die sich im öffentlichen Raum ergeben, hängen mit Alkohol und Gewalt zusammen, welche in der Regel im Doppelpack auftreten. Die Ergebnisse aus der schriftlichen Befragung haben gezeigt, dass die befragten Jugendlichen Gewalt am häufigsten im öffentlichen Raum erleben. Die Gewalt ist eng verbunden mit dem Genuss von Alkohol. Die befragten Jugendlichen haben sehr deutlich zum Ausdruck gebracht, wie unbedenklich sie den Konsum von hartem Alkohol einschätzen. Auch wenn beim 2. Deutschen Suchtkongress in Köln (vgl. Piram, 2009) festgestellt wurde, dass der Alkoholkonsum bei Jugendlichen stagniert oder sogar leicht rückläufig ist, so ist doch augenfällig, dass der problematische Konsum in der Öffentlichkeit viel stärker auffällt. Trinken und Schlägereien haben in früheren Generationen zu beliebten und anerkannten Wochenendvergnügungen gezählt, heute wird Gewalt gesellschaftlich nicht mehr akzeptiert. Im Gegensatz zum Trinken. Dies führt dazu, dass man den Konsum von Alkohol von seinen Folgen trennt.

¹² Kommunaler Sicherheitsbericht, Stadt Esslingen am Neckar, 2009, S. 21 ff

Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (DHS) hat aktuelle Daten und Fakten zum Alkoholkonsum von Jugendlichen zusammengefasst und stellt fest, dass deutsche Jugendliche häufiger und mehr Alkohol trinken als Jugendliche in anderen europäischen Ländern. 8 % der 12 – 17-jährigen trinken Mengen, die auch für gesunde Erwachsene riskant oder gefährlich sind. Die Zahl der Jugendlichen, die mit akuter Alkoholvergiftung im Krankenhaus behandelt werden müssen, ist zwischen 2000 und 2008 um 170 % gestiegen. Weiterhin geht die DHS davon aus, dass die entwicklungspsychologischen Erklärungsansätze mittlerweile an ihre Grenzen stoßen. Sie sieht einen wesentlichen Faktor auf der strukturellen Ebene. Die Verfügbarkeit und die Erschwinglichkeit von Alkohol haben einen großen Einfluss auf den Konsum Jugendlicher. Im europäischen Vergleich sind die Preise und Steuern für alkoholische Getränke in Deutschland eher niedrig. Je erschwinglicher Alkohol wird, umso mehr steigt der Alkoholkonsum an.

Laut Aussagen der Polizeidirektion Esslingen macht der Aspekt Alkohol und Gewalt Sorgen. Es ist eine stärkere Ächtung der Droge Alkohol notwendig. Hierzu muss die Prävention ausgebaut werden. Auch der Kommunale Sicherheitsbericht gibt einen Überblick über den Alkoholkonsum von Jugendlichen und über den Jugendschutz.

Der AK Kommunale Kriminalprävention hat sich in den vergangenen Jahren intensiv mit der Problematik beschäftigt und zahlreiche Präventionsprojekte wie das Gewaltpräventionsprojekt "Respekt - Wertevermittlung durch Kampfkunst (siehe Kapitel 5.5) initiiert und gefördert. Mit dem aktuellen Projekt „Zivilcourage“ wird die Kommunikation zu diesem Thema in der Stadt aufgegriffen und ein Bewusstsein dafür entwickelt, sich für ein harmonisches Miteinander zu engagieren.

Auch im Kinder- und Jugendbeirat war das Thema Alkohol und Gewalt in den letzten Jahren immer wieder auf der Tagesordnung. In den Diskussionen kristallisierte sich heraus, dass zu diesem Thema eine Vernetzung und Ergänzung der bisherigen Strukturen notwendig ist. Interdisziplinäre Zusammenarbeit muss angestrebt werden. Auffallend ist auch das mangelnde Rechtsbewusstsein bzw. die fehlende Rechtskenntnis von Jugendlichen. Hierzu sollten interdisziplinär rechtspädagogische Ansätze entwickelt werden.

Unabhängig von den Auswirkungen des Konsums von Alkohol oder anderen Suchtstoffen gibt es ein weiteres Feld das häufig zu Konflikten führt. In der Wahrnehmung der Wohnbevölkerung wird der Aufenthalt von Kindern und Jugendlichen im Freien häufig als Quelle von Geräuschen oder Lärm verbucht. Dies ist eine schon für sich genommen problematische Erfahrung. Die grundsätzliche Verbannung aus dem öffentlichen Raum ist weder sinnvoll noch realisierbar. Jugend braucht Räume, auch außerhalb von vier Wänden. Daher sind weiterhin Möglichkeiten zum Aufenthalt oder zur Bewegung unter freiem Himmel vorzusehen. Die Diskussionen mit Anwohnern in der Nähe von Jugendtreffs (Mettingen, Sulzgries) oder Sportfeldern (Hohenkreuz/ Serach) müssen mit Verständnis für beide Seiten moderiert werden.

7.4 Fazit

Die öffentliche Infrastruktur muss notwendige non-formale Bildungsorte wie Stadtbüchereien und Einrichtungen der Jugendarbeit vorhalten. Aber auch die informellen Lernwelten im öffentlichen Raum sind von großer Bedeutung. Insbesondere, weil Jugendliche in ihrer

Peergroup mannigfaltige gemeinsame Lernprozesse erleben. Sie brauchen die Möglichkeit, informelle Lernorte zu gestalten.

Der öffentliche Raum für Jugendliche muss aktivitätsfördernd gestaltet sein, damit sie sich engagieren können. Die Anliegen der Jugendlichen zum öffentlichen Raum sollten gehört und ihre Ideen aufgenommen und umgesetzt werden.

Öffentlicher Raum hat eine bedeutende Funktion als Medium von Mobilität, Verbindung und Kommunikation. Er ist zugleich Aneignungs- und Bildungsraum. Im Hinblick auf diese Aneignungsprozesse erfüllt er eine wichtige Funktion als Bühne. Die Nutzungen sind sehr unterschiedlich und vielfältig.

Gewalt wird von Jugendlichen am häufigsten im öffentlichen Raum erlebt. Diese ist eng mit dem Konsum von Alkohol verbunden. Alarmierend ist die Haltung der Jugendlichen gegenüber dem Konsum von hartem Alkohol. Der Konsum Jugendlicher wird offensichtlich durch die Verfügbarkeit und den geringen Kosten erleichtert. Lösungsansätze können der Ausbau präventiver Angebote sein, eine verbesserte interdisziplinäre Zusammenarbeit (Kliniken, Suchtberatung, Schulen, Jugendarbeit) sowie die Entwicklung rechtspädagogischer Angebote.

Jugendliche sollen und können grundsätzlich nicht aus dem öffentlichen Raum verbannt werden. Um vereinzelt auftretende Probleme mit Lärmbelästigungen zu lösen, müssen klare Regeln festgelegt werden. Konflikte müssen aktiv mit Verständnis und Offenheit für beide Seiten bearbeitet und moderiert werden, gegebenenfalls müssen Mediationsprozesse und Patenschaftsmodelle initiiert werden.

8. Planbereich II: Außerschulische Jugendbildung und Kooperation Jugendarbeit-Schule

8.1 Gesetzliche Grundlagen

Außerschulische Jugendbildung ist nach § 11 KJHG eine zentrale Aufgabe der Jugendverbände. In Baden-Württemberg sind im Jugendbildungsgesetz (Gesetz zur außerschulischen Jugendbildung) die Jugendringe genannt.

8.2 Träger der außerschulische Jugendbildung

Neben den Jugendringen und -verbänden werden die Musikschulen sowie sonstige Träger wie überverbandliche Bildungsstätten, Bildungswerke, überregionale Zusammenschlüsse örtlicher Einrichtungen, öffentlich-rechtliche Körperschaften als Träger der außerschulischen Jugendbildung genannt.

Die Landschaft der außerschulischen Jugendbildung ist sehr vielfältig. Ein übergreifendes Netzwerk ist vor Ort nicht vorhanden. Der Fokus des Jugendförderplans wird deshalb auf die außerschulische Jugendbildung der Jugendarbeit gerichtet.

8.3 Bildungsprofil der Jugendarbeit

Jugendarbeit hat das Ziel

- Jugendlichen Entwicklungs- und Experimentierräume zu eröffnen,
- sie bei der Entwicklung von Fähigkeiten zu unterstützen und
- ihre Potentiale zu nutzen mit dem Ziel, dass sie lernen, Verantwortung zu übernehmen und ihr Leben ihren eigenen Vorstellungen entsprechend bestmöglich gestalten zu können.

Jugendarbeit beinhaltet sowohl einen Erziehungs- als auch einen Bildungsaspekt. Dabei ist Erziehung an ein Erziehungsverhältnis geknüpft, an ein Generationenverhältnis, an einen Erwachsenen und einen zu Erziehenden, der auch ein jugendlicher Mentor, bzw. ein älterer Freund sein kann. Sie ist zielgerichtete Einflussnahme und vermittelt Werte und Normen.

Bildung bedeutet darüber hinaus, junge Menschen zu selbstbewusstem und selbstbestimmtem Handeln zu befähigen. Dabei wird die Entwicklung von Autonomie als stetige Erweiterung der eigenen Möglichkeiten und ihre Sprach-, Handlungs-, Reflexions- und Urteilsfähigkeit unterstützt.

Die Bildung in der Jugendarbeit verhilft Jugendlichen zum Erwerb von mannigfaltigen Kompetenzen: personale, soziale, kognitive, organisatorische, handwerklich/technische und kreativ-musisch-sportliche. Das nachfolgende Schema liefert einen Überblick über die Vielfalt von Kompetenzen.

Schema der im Engagement erworbenen Kompetenzen:

personenbezogene Kompetenzen	
personale Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> - Selbstbewusstsein/ Selbstbestimmung - Selbstständigkeit - Durchhaltevermögen/Belastbarkeit - Offenheit - Flexibilität - Selbstreflexivität - Biographische Orientierung - Entwicklung von Werten
soziale Kompetenzen	<ul style="list-style-type: none"> - Verantwortungsbereitschaft - Kommunikationsfähigkeit - Zuverlässigkeit - Kooperationsfähigkeit - Konfliktfähigkeit und Kritikfähigkeit - Problemlösekompetenz - politisch-demokratische Kompetenzen - Leitungskompetenz/Überzeugungsfähigkeit/Durchsetzungsvermögen - Kompetenz zur sozialen Integration - Einordnung in hierarchische Strukturen - Empathie - Helfen, Beraten, Unterstützen - Beziehungskompetenz - Toleranz/Interkulturelle Kompetenz - pädagogische Kompetenz - Gender Kompetenz
sachbezogene Kompetenzen	
kognitive	<ul style="list-style-type: none"> - Reflexionsfähigkeit - Allgemeinwissen - technische/naturwissenschaftliche Fähigkeiten - politisches Wissen - Umweltwissen - pädagogisches Wissen - religiöses Wissen - Rechtswissen - Organisationswissen - rhetorische Kompetenzen
organisatorische	<ul style="list-style-type: none"> - Mitbestimmung/-gestaltung - Lernfähigkeit - Informationsbeschaffung - Medienkompetenz - Methodenkompetenz - Gremienkompetenz/ Nutzung der Organisationsstrukturen - Öffentlichkeitsarbeit - Verwaltung/Geschäftsführung
handwerklich/technische	je nach Sparte
kreativ-musisch-sportliche	je nach Sparte

Zu beachten ist, dass die Bildung der Jugendarbeit über den Erwerb von Kompetenzen deutlich hinausgeht. Insbesondere durch die partizipative Arbeitsweise werden Entwicklungschancen geboten.

8.4 Kooperation Jugendarbeit Schule

In den vergangenen Jahren haben sowohl die Träger der verbandlichen als auch die Träger der offenen Jugendarbeit Rahmenbedingungen¹³ für die Kooperation mit der Schule vereinbart. Den Trägern der Jugendarbeit war es ein großes Anliegen, bei den Kooperationen reine Betreuungsleistungen sowie die Übernahme von Aufgaben der Schulsozialarbeit auszuschließen. Folgende Prinzipien sind unverzichtbar

- freier und kostenloser Zugang zu den Bildungsangeboten,
- Freiwilligkeit und Partizipation bei den Angeboten und
- Bildungsorientierung.

Die offene Jugendarbeit hat noch weitere Aufgaben (siehe Kapitel zu den Handlungsfeldern). Aus diesem Grund wurde in der Rahmenvereinbarung festgelegt, „...dass die Kooperation mit Schulen als Angebot offener Jugendarbeit bis zu 20% der gesamten verfügbaren Jahresarbeitszeit nicht übersteigen darf. Jedoch können von Sozialraum zu Sozialraum je nach Notwendigkeit und jeweiliger Schwerpunktsetzung der offenen Jugendarbeit diese Stellenprozente zeitlich variieren. Der jeweilige Träger achtet auf die Einhaltung der prozentualen Obergrenze. In § 9 der Vereinbarung wurde auch festgelegt, dass für die jeweiligen Kooperationen schriftliche Vereinbarungen geschlossen wurden. Bisher liegen keine Vereinbarungen vor.

Auch die verbandliche Jugendarbeit hat Rahmenbedingungen für eine Kooperation von Jugendarbeit und Schule. Die ev. Kirche hat eine Stelle für die Kooperation von Jugendarbeit und Schule eingerichtet. Der CVJM und das eje unterstützen das Projekt mit je einer 1/4 Personalstelle. Insgesamt stehen für den Kirchenbezirk 1,5 Stellen zur Verfügung, für die Stadt Esslingen 1 volle Stelle. Es hat sich für die Konzeption der Arbeit ein Fachbeirat konstituiert, in dem neben dem Stelleninhaber der Schuldekan und je ein Vertreter von CVJM und EJE vertreten sind. Dies dokumentiert, dass das Projekt von den beiden Werken und der Gesamtkirchengemeinde gemeinschaftlich getragen und verantwortet wird.

8.5 Jugendbegleiter-Modell

Im Rahmen der Entwicklung von Ganztageschulen wurde in Baden-Württemberg das Jugendbegleitermodell eingeführt. Viele Kooperationen der Schulen spielen sich in diesem Rahmen ab. Grundlage für das Jugendbegleiter-Programm (JBP) sind ein Eckpunktepapier zur Ausgestaltung und Umsetzung des Programms sowie eine Rahmenvereinbarung zwischen dem Land Baden-Württemberg und landesweiten Verbänden, mit dem sich diese ihre Mitwirkung sichern.

¹³ Quelle :Rahmenbedingungen für die Kooperation von offener Jugendarbeit und Schule in Esslingen, Träger der offenen Jugendarbeit, Esslingen, 2006

Jugendbegleiter führen eigenständige Bildungs- und Betreuungsangebote in der Ganztagsbetreuung in der Primarstufe und Sekundarstufe I durch. Mit ihren ehrenamtlichen Angeboten ergänzen sie den Unterricht. Ein Einsatz im Pflichtunterricht erfolgt nicht. Dabei bringen sie sich mit ihrem Wissen und Können in Projekte ein und realisieren ein breites Spektrum an Betreuungsangeboten, z.B. bei Hausaufgabenbetreuung, Sport, Kultur, Kunst, Musik, Arbeitswelt, Wirtschaft, Medien, Natur und Umwelt. Das Jugendbegleiter-Programm ist bewusst sehr offen gehalten, um Raum zu bieten für die Entwicklung von kreativen Kooperationsideen zwischen Schulen und ihrem örtlichen Umfeld sowie Partnern aus Jugendarbeit, Sport oder Wirtschaft. Die Verantwortung für den Einsatz der Jugendbegleiter sowie die pädagogische, fachliche und organisatorische Aufsicht obliegt der Schulleitung.

Teilnehmende Schulen erhalten ein Budget zur Umsetzung des Programms, um insbesondere für Sachausgaben und Aufwandsentschädigungen aufkommen zu können. Schulen mit 40 und mehr Jugendbegleiter-Stunden pro Woche erhalten für ihr Schulbudget pauschal 5.000 Euro. Bei elf bis 40 Stunden beträgt der Landeszuschuss für das Schulbudget 4.000 Euro, bei vier bis zehn Stunden 2.000 Euro. Zur Unterstützung gibt es mittlerweile an 310 Schulen einen "Jugendbegleiter-Manager", für den die Schulen im ersten Jahr einen zusätzlichen Zuschuss von 1.000 € und in den Folgejahren 700 € erhalten. Das Land gewährt diesen Zuschuss zur Einrichtung eines "Schulbudgets" beim Schulträger. Die Mittelauszahlung erfolgt über das Schul- und Sportamt an die Schulen und die Schulleitung entscheidet eigenverantwortlich über die Mittelverwendung.

Das JBP des Landes Baden-Württemberg hat im Jahr 2006 mit 250 Modellschulen begonnen. Mittlerweile nehmen in der 5. Modellphase landesweit über 1.000 Schulen am Modell teil. In Esslingen sind aktuell 14 Ganztageseschulen (offen, teilgebunden, gebunden) am Programm beteiligt. Davon erhalten 7 Schulen Mittel für einen "Jugendbegleiter-Manager". Der Gesamtlandeszuschuss beträgt aktuell ca. 60.000 Euro.

Für Esslingen wird keine Auswertung des Programms vorgenommen. Laut dem letzten landesweiten Evaluationsbericht vom Oktober 2008 sind 36 % der Jugendbegleiter Schüler/-innen, 14 % Eltern, 19 % kommen aus Vereinen, Verbänden oder Organisationen und 29 % sind Einzelpersonen. An erster Stelle der Angebote stehen derzeit die Hausaufgabenbetreuung (20% aller Angebote), gefolgt von der Betreuung bei der Essensausgabe (14 %) und Sportangeboten (13 %). D.h. das Programm wird zu einem großen Teil von den Schülern selbst getragen.

Der Landesjugendring hat in seiner Stellungnahme zum JBP vom 05.03.2010 folgende Ergebnisse seiner Verbände-Umfrage 2010 festgehalten:

- JBP bietet die Chance, dass sich Schulen in den Nahraum öffnen, Jugendarbeit positive Impulse setzen kann und der Blickwinkel von Jugendverbänden erweitert wird.
- Aus Sicht von jungen Ehrenamtlichen ist es wenig attraktiv sich im JBP zu engagieren. Standards der Jugendarbeit sind schwer umzusetzen und die Gefahr instrumentalisiert zu werden wird häufig genannt
- Das Finanzierungsmodell sorgt für Verwerfungen innerhalb des (unbezahlten) Ehrenamts bei Jugendverbänden/-ringen.

- Die Wahrnehmung der Jugendarbeit als Bildungsträger und eine gleichberechtigte Kooperation fehlen.
- Viele Jugendverbände/-ringe sehen keinen Nutzen für sich selbst in der Beteiligung.

Aus Sicht der (verbandlichen) Jugendarbeit gibt es zwischen den beiden Systemen vielfältige Unterschiede (z.B. Schulpflicht kontra Freiwilligkeit) die eine Kooperation spannend machen können, aber auch sehr hinderlich sein können. Gelingende Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule zu gestalten sei eine Herausforderung.

8.6 Ergebnisse der Befragung zu Kooperationspartnern

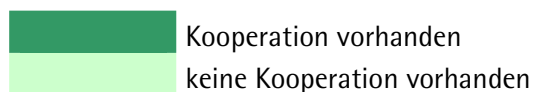
Im Jahr 2006 wurden erstmalig die Schulen durch den SJR und das damalige Sozialamt zu Kooperationen befragt. Im Rahmen des vorliegenden Planes wurden nun erneut die Schulen befragt. Die Fragebögen von damals wurden leicht modifiziert. Angeschrieben wurden alle weiterführenden Schulen. Der Rücklauf betrug 100 %. Die Schulen insgesamt haben 55 Kooperationen bzw. Kooperationspartner angegeben, wovon 19 im Rahmen der Ganztageschule stattfinden.

Von den zurzeit noch 7 Hauptschulen sind 5 gebundene Ganztageschulen, die Schillerschule Berkheim ist eine offene Ganztageschule und die GHS Wäldenbronn ist keine Ganztageschule. Der prozentuale Anteil der Hauptschüler, welche die Angebote nutzen, beträgt bei den gebundenen Schulen nahezu 100 %, bei der offenen Ganztageschule 80%. Alle 3 Realschulen und alle vier Gymnasien haben mittlerweile offene Ganztagesangebote. Hier erstreckt sich der prozentuale Anteil der Nutzer von 20 – 75 %.

Die nachfolgende Matrix zeigt eine Übersicht über die einzelnen Schulen mit ihren Kooperationspartnern. Seit 2006 hat die Vielfalt der Kooperationen an allen Schultypen zugenommen.

Matrix der Kooperationspartner Stand April 2010

	Kooperationspartner				
	Träger der außerschulischen Jugendbildung (Jugendverbände, Musikschule, VHS)	Elterninitiativen und Fördervereine	Ehrenamtliche (Patenschaften, Sprachwerkstatt-, Einzelpersonen)	Sonstige Kooperationspartner (Wirtschaft, Sportvereine etc.)	Schüler/ Lehrbeauftragte
Schulen					
Adalbert Stifter					
Burgschule					
Lerchenäcker (Herder)					
Mettingen					
Schillerschule Innenstadt					
Schillerschule Berkheim					
Wäldenbronn					
Realschule Oberesslingen					
Realschule am Schillerpark					
Zollbergrealschule					
Georgii-Gymnasium					
Mörrike-Gymnasium					
Schelztor-Gymnasium					
Theodor-Heuss Gymnasium					



Zeitliche Gebundenheit

Die Schulen wurden befragt, wie sich die zeitliche Gebundenheit der Schüler/innen gestaltet. Die nachfolgende Abbildung zeigt die zeitliche Gebundenheit differenziert nach Schultypen. Bei den Gymnasien ist zu berücksichtigen, dass es deutliche Unterschiede zwischen Unter- und Oberstufe gibt.

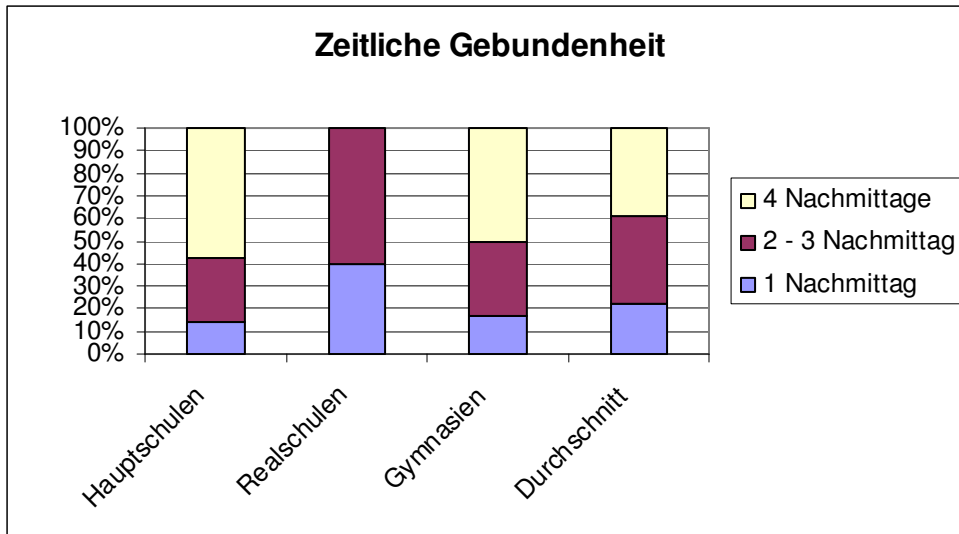


Abbildung 6: Zeitliche Gebundenheit

Beim Vergleich mit den Ergebnissen der Befragung von 2006 stellt man fest, dass bei den Gymnasien die Gebundenheit nun zu 50% 4 Nachmittage betrifft gegenüber 2-3 Nachmittagen. Dies hängt sicherlich auch mit der Einführung des G8 zusammen. Bei den Realschulen gab es wenige Veränderungen. Bei den Hauptschulen beträgt die Gebundenheit an 4 Tagen nun mit einem Anteil von 58 % etwas mehr. 4 von 8 Hauptschulen sind aktuell Ganztages-schulen.

Ursache für die zeitliche Gebundenheit

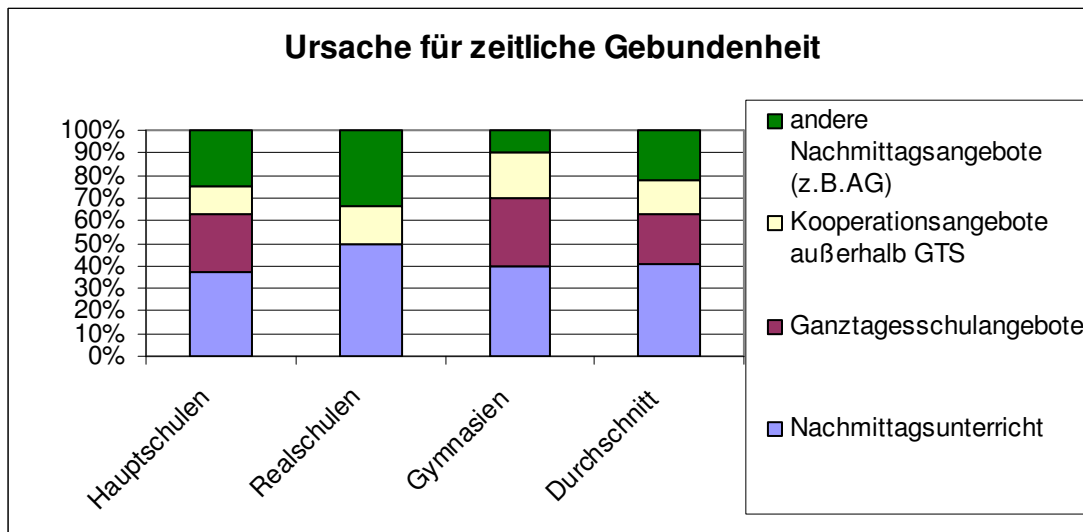


Abbildung 7: Ursache für die zeitliche Gebundenheit

Die Ursachen für die zeitliche Gebundenheit sind nur zu einem knappen Viertel an den Ganztageseschulangeboten festzumachen.

Zeitlicher Umfang

Der zeitliche Umfang seit 2006 hat sich ebenfalls verändert. War damals um 16:00 Uhr in der Regel schulende, so zeigt sich nun bei allen Schultypen, dass das Schulende sich teilweise auch auf 17:30 Uhr ausgedehnt hat.

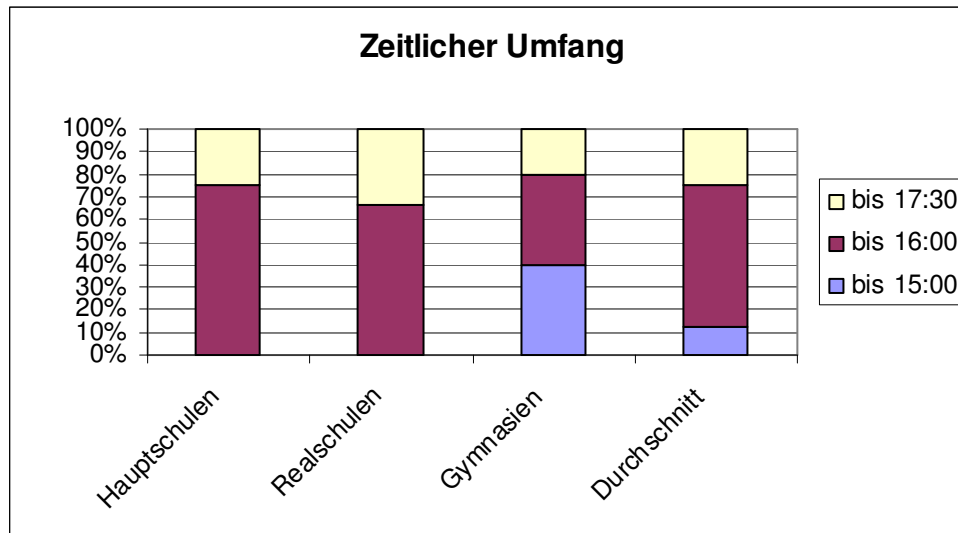


Abbildung 8: Zeitlicher Umfang

Nutzung von Räumen

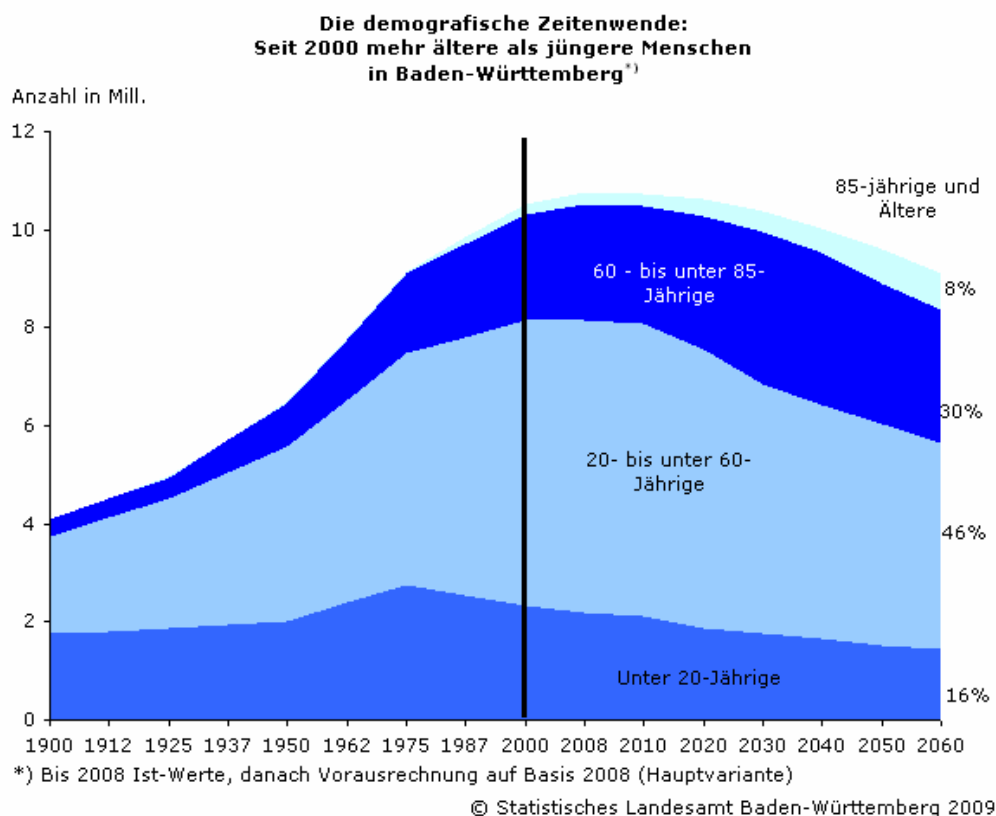
Bis auf drei Schulen stellen alle Schulen ihre Räume Dritten zur Verfügung. Wohingegen nur etwas mehr als die Hälfte der Schulen Räume von Kooperationspartnern außerhalb nutzt. Die zeitliche Gebundenheit an den nun neuen Werkrealschulen mit 4 gebundenen Tagen wird auf voraussichtlich 100 % steigen.

8.7 Fazit

Es ist offensichtlich, dass Schüler immer mehr Zeit an der Schule verbringen. Aus diesem Grund sind Kooperationen der Schule mit Partnern von außerhalb notwendiger denn je. Wie die Befragung zeigt, haben sich die Schulen deutlich in den Sozialraum geöffnet. Für die kommunale Bildungslandschaft bedeutet dies, dass es für Kooperationen im Bildungsbereich Qualitätsstandards braucht.

9. Exkurs: Herausforderungen durch den demographischem Wandel

Der demographische Wandel bringt Veränderungen der gesellschaftlichen Situation mit sich – und somit auch neue Rahmenbedingungen für die Jugendarbeit. Die aktuelle Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Landesamtes Baden-Württemberg bis zum Jahr 2060 verdeutlicht sehr anschaulich, wie der Anteil der unter 20 Jährigen an der Gesamtbevölkerung kontinuierlich sinkt. Kinder und Jugendliche geraten zunehmend in eine Minderheit, eine jugendliche Minderheit¹⁴, die mehr oder weniger umstellt ist von einer Vielzahl mehr oder weniger wohlwollenden Erwachsenen. Es ist zu befürchten, dass die gesellschaftliche Toleranz gegenüber Kindern und Jugendlichen „proportional“ zu ihrem Anteil abnimmt und dass sich das gesellschaftliche Klima insgesamt dahingehend ändert, dass der Einfluss der Älteren deutlich zunehmen wird, vor allem, wenn die quantitativ stark besetzte Gruppe der Baby Boomer ab 2015 aus dem Erwerbsleben ausscheidet und die sozialen Sicherungssysteme beansprucht. Dies führt zu einer Fokussierung auf die Interessen der älteren Generation, d.h., dass die Bedeutung der politischen Bildung für Kinder und Jugendliche zunimmt.



Minderheiten sind stärker auf Mehrheiten bezogen als umgekehrt, d.h. die Jugendgeneration ist stärker in die Erwachsenenwelt eingebunden als umgekehrt, sie ist quasi über-integriert. Ein Mittel dies zu entschärfen, besteht in der Schaffung von Gelegenheitsstrukturen zur Be-

¹⁴ Santen, Eric van (2000). Weniger Jugendliche, weniger Jugendarbeit?

gegnung untereinander, auch außerhalb der Schule. Laut Sell (2008) werden die Kinder und Jugendlichen „...seltenes Gut, was ihre Wertigkeit in Form von Humankapital steigert“¹⁵.

Unter diesem Hintergrund stellen Themen wie Kinderarmut, Chancengleichheit im Bildungsbereich, Jugendarbeitslosigkeit bzw. Perspektivlosigkeit besondere Herausforderungen dar. Es ist daher notwendig, neue Handlungs- und Bildungsräume für die zukünftigen Generationen – die heutigen Kinder und Jugendlichen – zu eröffnen und auszubauen. Dazu gehört, Kinder- und Jugendfreundlichkeit in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens zu stärken, um der Generationengerechtigkeit als zentraler Aufgabe gerecht zu werden – im Dialog zwischen den Generationen und unter konstanter Berücksichtigung der Sichtweise junger Menschen.

Das Verhältnis von Generationen wird nicht nur durch ihre jeweiligen Absichten und Einstellungen geprägt, sondern auch durch ihr quantitatives Verhältnis.

In der heutigen Wissensgesellschaft ist Bildungspolitik der Schlüssel zur Gestaltung von Zukunft. Junge Menschen sind noch mehr als früher darauf angewiesen, gut ausgebildet zu sein, Erwachsene darauf, dass sie sich konstant weiterbilden können. Aufgrund der demographischen Entwicklung ist es wichtig, dass die kommenden Generationen optimale Voraussetzungen haben, ihre Fähigkeiten zu nutzen: Zukünftig werden weniger junge Menschen das Gemeinwesen mitgestalten und die Wirtschaft tragen. Zwar werden in den nächsten Jahren noch deutlich mehr Jugendliche auf den Arbeitsmarkt kommen als Ausbildungsplätze angeboten werden, danach jedoch geht die Zahl der ausgebildeten Kräfte über Jahrzehnte zurück. Das bedeutet, dass jetzt alles investiert werden muss, damit die Jugendlichen eine qualifizierte Ausbildung erhalten – und damit eine gute Chance, in den Arbeitsmarkt integriert zu werden.

Bildungsangebote dürfen sich allerdings nicht nur auf Anforderungen der Wirtschaft konzentrieren, sie müssen auch die Verantwortung für die Gesellschaft und die Persönlichkeitsentfaltung jedes Einzelnen ermöglichen. Chancenarme Kinder und Jugendliche brauchen dabei eine besondere Förderung, um den Anschluss zu behalten. Die weit über die ethnische Vielfalt hinausgehende Realität unserer Gesellschaft ist zugleich Bereicherung und Herausforderung, die Chancen und Risiken für Mehrheiten und für Minderheiten beinhaltet. Die Gesellschaft braucht die Kraft von allen Kindern und Jugendlichen.

Aktuell stellen Jugendliche die Altersgruppe, die sich mit ihrem freiwilligen Engagement am stärksten in die Gesellschaft einbringt. Die Interessen jüngerer Menschen, von denen schon bisher ein großer Teil keinen direkten Einfluss durch Wahlbeteiligung hatte, könnten dagegen im politischen Geschehen völlig ins Abseits geraten, wenn als entscheidende Wählerschaft nur noch die Älteren im Blick sind: „Jugend“ droht durch den demographischen Wandel zur gesellschaftlichen Randgruppe zu werden. Junge Menschen müssen sich aber mit der Demokratie identifizieren können – daher ist es zwingend notwendig, sie an wichtigen Entscheidungen in Schulen, in Kommunen, in den Bundesländern wie auch im Bund adäquat zu beteiligen.

Die Formen des Zusammenlebens verändern sich: Einzelkinder, deren Eltern ebenfalls Einzelkinder sind, wachsen ohne gleichaltrige nahe Verwandte auf. Diesen und allen anderen Folgen des demographischen Wandels für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen muss die

¹⁵ Sell, S. (2008): Jugendarbeit und demographischer Wandel, Remagener Beiträge zur aktuellen Kinder- und Jugendhilfe, 1-2008, Remagen.

soziale Daseinsfürsorge Rechnung tragen. Gerade deshalb ist es angesichts sinkender Zahlen von Kindern und Jugendlichen notwendig, „Frei“-Räume für Jugendliche und für Jugendkultur zur Verfügung zu stellen. Schutzräume für das zukünftige „knappe Gut“ Jugendliche sind weiterhin notwendig.

Fazit

Auch wenn die Zielgruppe quantitativ abnimmt, sind die Angebote der Jugendarbeit notwendiger denn je. Diese Angebote sind notwendig, um die demographischen Umbrüche zu gestalten und zu begleiten. Kinder und Jugendliche brauchen eine starke Lobby, wenn gesellschaftliche Themen wie Gesundheit, Pflege, Alterssicherung und innere Sicherheit zunehmen.

Entsprechend dem Auftrag aus dem KJHG für Kinder, Jugendliche und ihre Familien positive Lebensbedingungen zu schaffen, muss die Freizeitinfrastruktur gesichert bleiben. Hierzu gilt es, neue Handlungskonzepte zu entwickeln, unter anderem auch im Hinblick auf generationsübergreifende Angebote, für die es bisher an Wissen und inhaltlichen Konzepten fehlt. Hier muss sich die Jugendarbeit positionieren.

10. Zusammenfassung

Die Aussagen im Jugendförderplan 2010 Band I, II und III lassen sich zu folgenden zentralen Erkenntnissen zusammenfassen:

Die in Band I enthaltenen Sozialdaten verknüpft mit den Daten aus dem Bereich Erziehungshilfe geben einen Überblick über die vorhandene Situation in Esslingen. Die Quote der Inanspruchnahme von Hilfe zur Erziehung differenziert nach BA-Bezirken dient als weiterer Bedarfsindikator für den jeweiligen Sozialraum, welcher in einem festgelegten Turnus fortgeschrieben werden sollte. Eine Grundlage für ein **Berichtswesen** wurde somit geschaffen.

Die Berichte zu den **Handlungsfeldern** zeigen die Bedeutung der offenen, verbandlichen und mobilen Jugendarbeit, die mit ihren spezifischen Methoden und Angeboten die Persönlichkeitsbildung und die soziale Integration von Kindern und Jugendlichen befördert. Sie ist in den Stadtteilen und im gesamtstädtischen Netzwerk verwurzelt, etabliert und unverzichtbar. Durch ihre professionelle Arbeit schafft sie ein nachhaltiges Fundament für ehrenamtliches Engagement, ein für ein Gemeinwesen außerordentlich hohes Gut. Die Jugendsozialarbeit und Freizeitpädagogik an Schulen trägt dazu bei, benachteiligte Jugendliche gezielt zu fördern und unterstützen.

Die **Berichte aus den Stadtteilrunden** liefern Aussagen zum öffentlichen Raum vor Ort und zu den Handlungsfeldern. Hier zeigt sich insbesondere auch die jeweilige individuelle Besonderheit des jeweiligen Sozialraums und die gut ausgeprägte Vernetzung der engagierten Haupt und Ehrenamtlichen.

Der **öffentliche Raum (Planbereich I)** setzt sich für die Jugendlichen aus vielfältigen Bildungsorten und Lernwelten zusammen. Andererseits beinhaltet er für sie auch Problembereiche wie Gewalterlebnisse, Konflikte mit Erwachsenen und exzessiver Alkoholkonsum.

Die Bedeutung des öffentlichen Raums für Jugendliche kann man sehr gut in den Ergebnissen der **schriftlichen Jugendbefragung (Band II)** erkennen. Diese Analyse zur Bedarfsermittlung zeigt, dass die Jugendlichen in Esslingen am Neckar über eine Vielzahl von positiven sekundären Ressourcen verfügt. Die befragten Jugendlichen sind mit den vorhandenen Freizeitmöglichkeiten in der Stadt sehr zufrieden und es macht ihnen meistens Spaß, in Esslingen zu wohnen. Plätze und Räume zur Freizeitgestaltung ohne Konsumzwang sind notwendig. Die hohe Bedeutung der Innenstadt für die Altersgruppe 14-18 Jährigen bringt eine auch eine hohe Belastung für die Innenstadt mit sich. Die Zufriedenheit mit den Stadtteilen differenziert nach BA-Bezirken fällt unterschiedlich aus. Musikhören, sich mit Freunden treffen, im Internet surfen, Sporttreiben und Herumhängen, dies sind die häufigsten Freizeitbeschäftigungen der befragten Jugendlichen. Hierzu brauchen sie Räume und Angebote. Ihr ehrenamtliches Engagement ist hoch und geht über die bloße Mitgliedschaft in Vereinen hinaus. Gewalt in Zusammenhang mit Alkohol sind Themen, die die Jugendlichen beschäftigen. In der Jugendveranstaltung wurden diese Themen auf Wunsch der Jugendlichen in Verbindung mit Sicherheit unter dem Oberbegriff Zivilcourage diskutiert

Durch die qualitativen Interviews im Rahmen der **Sozialraumanalyse Mettingen/Brühl/Weil (Band III)** können für diesen BA-Bezirk zusätzliche Erkenntnisse gewonnen werden, welche direkt an den Bedarfen der Jugendlichen ansetzen. Die Unzufriedenheit mit den befragten

Mettinger Jugendlichen hängt zum einen mit dem Mangel an Angeboten im kreativen, musischen und sportlichen Bereich zusammen, zum anderen fühlen sich einige Jugendliche in ihrer Mobilität eingeschränkt. Die Abschottungstendenzen der jugendlichen Gruppierungen untereinander sind auffallend, Mädchen tauchen im Sozialraum deutlich weniger auf. Die Akzeptanz von Jugendlichen im öffentlichen Raum ist eher niedrig, sie werden als Störfaktor empfunden.

Es zeigt sich, dass **beide Befragungsinstrumente ihre Vor- und Nachteile** haben. Durch die schriftliche Befragung wurden stadtweit zahlreiche Jugendliche erreicht. So konnte ein breites repräsentatives Stimmungsbild der Altersgruppe der 14 – 18 Jährigen erstellt werden. Durch die Rückkopplung der ersten Ergebnisse an die Jugendlichen konnte auch eine Diskussion mit ihnen angestoßen werden. Die Themen Angst und Gewalt sind mit einer anonymen schriftlichen Befragung ohne Rückfragemöglichkeit nicht empfehlenswert. Eine Vollbefragung ist sehr aufwändig. Die Sozialraumanalyse mit den qualitativen Interviews ermöglicht es, tiefer zu gehen. Durch den direkten Kontakt mit den Jugendlichen kann umfassend nachgefragt werden. Auch können Jugendliche durch direkte Ansprache vor Ort erreicht werden, die man sonst nicht erreichen würde.

Die Aussagen zur **außerschulischen Jugendbildung (Planbereich II)** der Jugendverbände bestätigen, welche wertvolle Erfahrung Jugendliche in ihrer Entwicklung durch diese Angebote erleben können und wie stark sie ihre Kompetenzen erweitern. **Die Befragung der Schulen zur Kooperation Jugendarbeit Schule** zeigt, wie dringend notwendig die Verknüpfung der außerschulischen Bildung mit der schulischen Bildung ist.

Im Hinblick auf die **Herausforderungen durch den demographischen Wandel** ergibt sich folgende zusammenfassende Erkenntnis:

Jugend braucht Räume, Akzeptanz, Beteiligung, Bildungsorte- und Lernwelten

Es braucht Orte, an denen Jugendliche ihre Fähigkeiten und Begabungen austesten und erfahren können. Dies sind z.B. Einrichtungen der Jugendarbeit zum anderen sind dies Projekte, in denen die Kreativität und einzelne Fähigkeiten geweckt und unterstützt werden. Neben pädagogisch betreuten Angeboten im offenen Raum braucht es auch „freie“ Räume. Kinder und Jugendliche haben Anspruch auf Raum und Zeit, auch außerhalb von pädagogischen Institutionen. Jugend möchte sich einbringen und an der Gestaltung von Lebensumfeld und Zukunft mitgestalten. Um das Potential zu nutzen und junge Menschen nachhaltig für das Gemeinwohl zu interessieren braucht es Beteiligungsmöglichkeiten wie den Jugendgemeinderat, Befragungen, Sozialraumanalysen, Foren etc.. Jugend möchte ernst genommen werden. Es braucht Orte des Austauschs und des Voneinander-Lernens über andere Gruppierungen und kulturelle Unterschiede hinaus.

Überprüft man anhand der Ergebnisse bzw. Erkenntnisse aus den einzelnen Erhebungen die Erreichung der **Planungsziele** kann folgendes festgehalten werden:

- Die Stadt Esslingen am Neckar leistet einen umfassenden und vielfältigen Beitrag zur individuellen Förderung von Jugendlichen. Durch die bestehenden Angebote kann diese Förderung gewährleistet werden.

- Der Jugendförderplan 2010 zeigt, dass die Jugendarbeit ein unverzichtbarer Bestandteil der kommunalen Bildungslandschaft ist.
- Die Herstellung der Chancengleichheit ist ein dauerhaftes Ziel.
- Die Zufriedenheit der Jugendlichen mit den vorhandenen Möglichkeiten ist hoch. Die Jugendlichen kennen auch die Angebote der Jugendarbeit und sie können dort auch erweiterte soziale und personale Kompetenzen erwerben. Zugangsbarrieren zu den Einrichtungen der Jugendarbeit scheint es teilweise für Mädchen zu geben.

Durch diesen Plan wird die Bedeutung der non-formellen und informellen Bildungsorte klar akzentuiert. Die außerschulische Jugendbildung ist für die Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher unerlässlich. Die Jugendverbände sind relevante Bildungspartner.

Die Bewertung der Bestandserhebung und der Bedarfsermittlung kommt zu konkreten Handlungsempfehlungen, die im nächsten Kapitel vorgeschlagen werden.

11. Handlungsempfehlungen

Die Handlungsempfehlungen beziehen sich auf die gewonnenen Erkenntnisse aus den Bestandserhebungen und Bedarfsermittlungen der Bände I – III. Die Empfehlungen aus der Sozialraumanalyse aus Band III sind in gekürzter Fassung angefügt.

- Die Einrichtungen der offenen Jugendarbeit müssen erhalten bleiben. Sie haben eine hohe integrative Wirkung, in dem sie eine Plattform für das Zusammenkommen von Jugendlichen aus unterschiedlichen Kulturen, Schichten und soziologischen Milieus ermöglichen. Insbesondere für benachteiligte Jugendliche sind sie wichtige Bildungsorte, die den Aktionsradius für die Jugendlichen erhöhen.
- Als zentraler Freizeit- und Bildungsort für Jugendliche in der Innenstadt sollte das Haus der Jugend in 2011 realisiert werden. Dem Komma als größtem Jugendhaus kommt eine besondere Bedeutung zu. Neben den jugendkulturellen Angeboten ist hier das zentrale Angebot an Räumen für Jugendliche, um Discos zu veranstalten und Partys zu feiern.
- Bei der städtebaulichen Planung für die Weststadt sollten die Interessen von Jugendlichen durch die Planungsbeteiligung von Amt für Sozialwesen und Stadtjugendring berücksichtigt werden. Denkbar wäre ein Naherholungsraum für Jugendliche mit Zugang zum Neckar, z.B. ein frei zugängliches Beachvolleyballfeld. Ebenso könnte die Verbesserung der Bahnhofssituation in die weitere Planung einbezogen werden.
- Das bewährte Esslinger Modell mit dezentralen Angeboten und einer Mischfinanzierung muss beibehalten werden. Die Jugendhäuser und –treffs bieten den Kindern und Jugendlichen in ihren jeweiligen Sozialräumen vielfältige Möglichkeiten der Freizeitgestaltung gekoppelt mit dem Erwerb von persönlichkeitsbildenden Kompetenzen. Sie sind wichtige non-formale Bildungsorte, deren Erhalt sicherzustellen ist.
- Die Öffnungszeiten müssen flexibler gestaltet werden, z.B. Wochenendangebote.
- Neue Formen des Miteinanders wie der „Stadtstrand“ oder „Kiosk Kleiner Markt“ müssen als Orte der Begegnung unterstützt werden. Solche erfolgreichen Projekte müssen weiter entwickelt und ausgebaut werden.

- Die Förderung der verbandlichen Arbeit muss erhalten bleiben. Insbesondere die Förderung des Ehrenamts ist unverzichtbar. Jugendliche erfahren in den Jugendverbänden eine wertvolle Persönlichkeitsbildung.
- Die mobile Jugendarbeit in Esslingen ist unverzichtbar. Die Kombination von Beratung im Jugendbüro und Streetwork hat sich bewährt, allerdings sind aufgrund der dargestellten Bahnhofsproblematik die aufsuchende Arbeit bzw. Streetwork auszubauen.
- Die Mobilität der Jugendlichen und ihre Bereitschaft, sich neue Orte anzueignen, muss unterstützt werden. Neben der Bedeutung des ÖPNV für die Jugendlichen sind Projekte zur Förderung des unmotorisierten Individualverkehrs wie z.B. Fahrräder, Inliner, Skateboards zu unterstützen. Von den Stadtteilen Mettingen/Brühl/Weil ist z.B. durch die Tallage die Innenstadt auch ohne ÖPNV ideal zu erreichen. Jugendarbeit könnte einen wichtigen Beitrag dabei leisten, dass Jugendliche sich diese Mobilität erschließen, z.B. in Kooperationsprojekten mit VCD oder ADFC wie Fahrradwerkstatt, Fahrradausflüge, Mobilitätsaktionen.
- Es werden Genderleitlinien für die Jugendarbeit entwickelt, in denen z.B. die Vermittlung von Kompetenzen und die Sensibilisierung für das Thema Geschlechtergerechtigkeit erfolgt. Mädchen- und Jungenarbeit sind weitere wichtige Handlungsfelder.
- Eine Bedarfsanalyse auf Basis einer Bestandserhebung von Angeboten zur Prävention (z.B. Suchtmittel, Gewalt) ist durchzuführen. Präventionsangebote müssen mit Beteiligung von Jugendlichen weiter entwickelt werden. Der Aufbau von Netzwerken in den Bereichen Recht und Prävention wird unterstützt. Neue interdisziplinäre Ansätze wie rechtspädagogische Angebote werden installiert.
- Übermäßiger Alkoholkonsum ist ein gesamtgesellschaftliches Problem. Alkohol ist eine legale Droge und fester Bestandteil in der Welt der Erwachsenen. Verbote können hier nicht die alleinige Lösung sein, sie führen oft zu Verdrängungsmechanismen. Aufklärung und Beratung ist notwendig. Solange Alkohol eine legale Droge bleibt, ist es notwendig, mit Jugendlichen den maßvollen Umgang mit Alkohol einzuüben. Projekte, die ein Feiern mit nicht alkoholischen Getränken ermöglichen, sollten gefördert werden, z.B. mobile Cocktailbar mit nicht alkoholischen Getränken.
- Aktionen, die zur Steigerung der Akzeptanz von Jugendlichen in der Öffentlichkeit beitragen, sollten gefördert werden, z.B. Patenschaftsmodelle für einzelne Plätze, Mediationsverfahren. Der Jugendarbeit kommt hier eine aktive Rolle als Kommunikator zu, der Arbeitskreis offene Jugendarbeit hat sich dieses Thema auf die Agenda gesetzt. In diesem Zusammenhang sollte auch die Kommunikation zwischen Jugendlichen und Erwachsenen gefördert werden. Denkbar sind z.B. „Patenprojekte“, die bei Konflikten an Plätzen zur Entschärfung beitragen.
- Kontakte zwischen Jugendlichen unterschiedlicher Sozialisation müssen unterstützt werden. Das Miteinander unterschiedlicher Ethnien muss gefördert werden. Das kulturelle Potential von Jugendlichen mit Migrationshintergrund sollte erkannt und genutzt werden, d.h. es muss ein Paradigmenwechsel stattfinden. Eine Abkehr vom defizitären Aspekt des „Migrationshintergrundes“ hin zur positiven Betrachtung als Ressource ist notwendig. Pro-

jekte im Bereich Musik, Sport und Kunst sollten gefördert werden. Eine Verknüpfung dieser Empfehlungen mit den Ergebnissen aus dem Integrationsplan sollte erfolgen.

- Trägerübergreifende Bildungsziele und –standards werden erarbeitet und eingeführt. Jugendarbeit wird als Bildungsarbeit wahrgenommen und gefördert. Die Stärken der außerschulischen Jugendbildung im Kooperationsgefüge sind erkannt. Die Profilschärfung mit lokalem Ansatz ist weiter auszubauen.
- Die Qualität und Transparenz in der Kooperation von Jugendarbeit und Schule muss ausgehandelt werden, ebenso müssen gemeinsame Haltungen und Leitbegriffe wie lebenslanges Lernen, interkulturelle Orientierung festgelegt werden.

Empfehlungen für Mettingen/Brühl/Weil auf Basis der Sozialraumanalyse

Die Handlungsempfehlungen aus Band III (Seite 21ff) werden nachfolgend in komprimierter Form aufgeführt.

- Die Erkenntnisse aus der Sozialraumanalyse zeigen, dass das Jugendhaus Mettingen am derzeitigen Standort für die interviewten Jugendlichen teilweise nicht attraktiv ist, da ein Aufenthalt um das Jugendhaus aufgrund der Nachbarschaft nicht möglich ist. Durch eine **Neukonzeptionierung** und die Bereitstellung einer anderen geeigneten Räumlichkeit ist diesem Zustand dringlich Abhilfe zu schaffen. Im untersuchten BA-Bereich fehlt es an einem attraktiven Angebot, welches auch schulartübergreifend eine soziale Durchmischung fördert und den Jugendlichen, die in anderen Stadtteilen zur Schule gehen, ein Highlight in Wohnortnähe bietet. Da Sport bei allen befragten Jugendlichen eine große Rolle spielt, bietet sich dafür ein so genanntes **Trendsportfeld** an. Ein geeigneter Standort wäre bei den Sportplätzen am Neckar, da dieser von allen drei Stadtteilen gut erreicht wird. Das Trendsportfeld könnte sich idealerweise in eine Neukonzeption des Jugendhauses einfügen. In der Sozialraumanalyse haben die befragten Jugendlichen geäußert, dass sie im Bereich **kreativer und musischer Angebote** vermissen. Diese sollten deshalb gezielt ausgebaut werden. Einen sehr guten Ansatz in dieser Richtung bietet beispielsweise das integrative Theaterprojekt „Sei der Star!“, welches seit über 3 Jahren in Mettingen/Brühl/Weil stattfindet. **Elternarbeit** ist ein Thema, das verstärkt in den Blick genommen werden sollte.

12. Fortschreibung Jugendhilfeplanung

Mit dem Jugendförderplan 2010 wurde ein kontinuierlicher Planungsprozess angestoßen, d.h., dass mit Vorliegen des aktuellen Jugendförderplans die nächsten Planungsschritte festgelegt werden. Es wird empfohlen, die bestehende Planungsgruppe mit folgenden nächsten Planungsschritten zu beauftragen:

- Das Berichtswesen wird weiterentwickelt und fortgeschrieben.
- Die Situation der Jugendlichen auf dem Zollberg wird analysiert. Aufgrund des Generationenwechsels auf dem Zollberg und neuen Ansätzen wie dem Mehrgenerationenwohnen ergibt sich ein neues Sozialgefüge. Der Bürgerausschuss Zollberg möchte gute Bedingungen für Familien und Jugendliche im Stadtteil und ist daran interessiert, die Bedarfe von Kindern und Jugendlichen zu ermitteln. Auf dem Zollberg waren die befragten Jugendli-

chen unterdurchschnittlich zufrieden mit ihrem Stadtteil. Eine modifizierte Sozialraum-analyse wäre geeignet, die Situation genauer zu beschreiben.

13. Literatur

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. 12. Kinder- und Jugendbericht. Bildung, Betreuung und Erziehung vor und neben der Schule. Berlin, 2005
- Deinet, Ulrich, Dodt, Georg, Okroy, Heike und Wüsthof, Angela (Hrsg.). Betreten Erlaubt! Projekte gegen die Verdrängung Jugendlicher aus dem öffentlichen Raum. Soziale Arbeit im sozialen Raum, Band 1. Opladen & Farmington Hills, 2009.
- Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V. (Hrsg.). Alkohol und Jugendliche. Factsheet. 2009. http://www.dhs.de/makeit/cms/cms_upload/dhs/100318_dhs_factsheet_alkohol_und_jugendliche+fragebogen.pdf
- Dodt, Georg & Klein, Katja. Öffentlicher Raum, Jugendarbeit und Prozesse außerschulischer Bildung. In deutsche Jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit. Band 7-8. Weinheim, Juventa, 2009
- Fehrlen, Burkhard & Koss Thea. In Landesarbeitsgemeinschaft offene Jugendbildung Baden-Württemberg (Hrsg.), Band 1: Bildung im Alltag der offenen Kinder- und Jugendarbeit. Tübingen, Verlag Burkhard Fehrlen, 2009.
- Frey, Oliver. Urbane öffentliche Räume als Aneignungsräume. Lernorte eines konkreten Urbanismus. In: Deinet, Ulrich/Reutlinger, Christian (Hrsg.) Aneignung als ein Bildungskonzept der Sozialpädagogik. Beiträge zur Pädagogik des Kindes- und Jugendalters in Zeiten entgrenzter Lernorte, Opladen, 2004.
- Landkreis Esslingen. Integrierte Berichterstattung auf örtlicher Ebene (IBÖ) für das Jahr 2007. Inanspruchnahme von Hilfen zur Erziehung und sozialstrukturellem Wandel. Landratsamt Esslingen, Stand 9/2008
- Möller, Kurt. In Archiv der Jugendkulturen (Hrsg.): KanakCultures. Kultur und Kreativität junger MigrantInnen. „Hybrid-Kulturen. Wie „Jugendliche mit Migrationshintergrund“ postmigrantisch werden. Berlin, 2010.
- Piram, Jeanette. In Sozialmagazin 34, 11/2009. Jugend und Sucht „Happy Hour“ und Alkohol-exzesse“.
- Polizeidirektion Esslingen. Polizeiliche Kriminalstatistik 2009 10-Jahresübersicht für den Landkreis Esslingen.
- Schwanflügel, Larissa von. Bildungsprofile der Offenen Jugendarbeit. In Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen (Hrsg.) Offen für morgen. Stuttgart, 2010.
- Schubert, Herbert. Städtischer Raum und Verhalten. Leske & Budrich, 2000.
- Stadt Esslingen am Neckar. Kommunalen Sicherheitsbericht. Ordnungs- und Standesamt, 2009.
- Stadt Esslingen am Neckar. Sozialdatenatlas, Amt für Sozialwesen, 2009
- Stadt Esslingen am Neckar. Spielraumleitplanung, Grünflächenamt, 2001ff
- Statistisches Landesamt Baden-Württemberg. Anwendungsleitfaden zum Aufbau eines kommunalen Bildungsmonitorings. Version Februar 2010. <http://www.statistik.badenwuerttemberg.de/BildungKultur/Analysen!Aufsaetze/bildungsmonitoring.pdf>.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg. Landesinformationssystem (LIS). Jugendquotient und Altenquotient 1996 bis 2030 in Baden-Württemberg. Abgerufen am 22.04.2010
<http://www.statistik.badenwuerttemberg.de/SRDB/Tabelle.asp?98015200GE116019>

Wüstenrot Stiftung (Hrsg.): Stadtsurfer, Quartierfans & Co, Stadtkonstruktionen Jugendlicher und das Netz urbaner öffentlicher Räume. Studio Urbane Landschaften. Berlin, jovis, 2009.

Anhang

Karten 1 - 11